

Buchbinder-Zeitung

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Erscheint Sonnabends.
Abonnementpreis 1,00 Mark pro
Quartal exkl. Postgebühren. Bestellungen nehmen an alle Postanstalten, sowie die Expedition, Berlin S. 69, Rottbuscherdamm 23 I.

Inserate
pro vierstellige Zeile 20 Pf.,
Stellenangebote 20 Pf.; für Verbandsmitglieder 20 Pf.; Verbandsmitgliedsanzeigen 10 Pf. Privatanzeigen ist der Betrag beizufügen

Nr. 49

Berlin, den 9. Dezember 1905

21. Jahrgang.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. Da der Kollege Georg Schmidt seine Stelle als Redakteur der Buchbinder-Zeitung infolge seiner Wahl als Arbeitersekretär für Dessau zum 1. Februar 1906 gekündigt hat, so bringen wir hiermit die Stelle im Einverständnis mit dem Verbands-Ausschuß zur Ausschreibung. Das Gehalt des Redakteurs beträgt im ersten Jahre 2000 Mk. und steigt in den folgenden 3 Jahren um je 100 Mk.; von da ab jährlich um je 50 Mk. bis zum Höchstgehalt von 2700 Mk. pro Jahr. Die sonstigen Anstellungsbedingungen sind aus dem Protokoll des Verbandstages zu Dresden, Seite 193/194, ersichtlich.

Zulässig als Bewerber sind alle Verbandsmitglieder, sofern sie die für die Stelle notwendigen Fähigkeiten besitzen. Ein Vertrauensverhältnis mit den Bestrebungen und der Geschichte unseres Verbandes muß bei den Bewerbern vorausgesetzt werden, ebenso auch die Fähigkeit, den Erscheinungen des öffentlichen, gewerkschaftlichen und beruflichen Lebens mit Verständnis zu folgen und die Eindrücke in stilförmiger Form zum Ausdruck zu bringen. Rednerische Begabung ist daneben sehr erwünscht.

Dieser Kollegen, welche den vorstehenden Ansprüchen zu genügen sich erachten, wollen ihr Bewerbungsschreiben bis zum 13. Dezember d. J. beim unterzeichneten Vorstand einreichen und denselben eine kurze Denkschrift über: „Die Aufgaben des Redakteurs der „Buchbinder-Zeitung“ beifügen.

Der Antritt der Stelle müßte spätestens am 15. Januar 1906 erfolgen.

2. Wir verweisen hierdurch nochmals auf die vom 17. Januar 1906 an in Berlin stattfindende Ausstellung von Erzeugnissen der Heimarbeit und wünschen eine recht rege Beteiligung zur Beschickung derselben aus den Kreisen unserer Berufsangehörigen im Sinne unseres Hundschreibens vom 8. November d. J., auf das wir besonders nachdrücklich hinweisen, weil bisher die angemeldete Beteiligung noch eine schwache genannt werden muß.

3. Ausgeschlossen auf Grund des § 15b des Statuts wurden in Berlin der Buchbinder Adolf Lewin aus Jordan, Buchnummer 5118, der Stuarbeiter Adolf Walter aus Berlin, Buchnummer 4816 und die Albumarbeiterin Else Fleischer aus Berlin, Buchnummer 4468.

Der Verbandsvorstand.
S. A.: Kloth.

Lohnbewegungen.

Zugung nach Anden, Brandenburg a. S. (Berlin-Neuroder Kunstanstalt), Pforzheim, M.-Gladbach, Stettin, Heilbronn, Offenbach a. M., Freiburg i. B., Dortmund, Chemnitz, Erfurt, Karlsruhe i. B., Reutlingen, sowie nach Eisenberg (Stuarbeiter) ist strengstens fernzuhalten, desgleichen nach schweizerischen Städten Bern, Solothurn, St. Gallen, Genf und Winterthur.

Die Werkstätten W. Kämmerer, Berlin, Kochstr. 67, S. Arnold, Berlin, Köpenickerstraße 114, A. Schlaik, Leipzig-A. und Wiedemann, Reutlingen i. B., sind gesperrt!

Aus Pforzheim erhalten wir die telegraphische Nachricht, daß neue Differenzen ausgebrochen sind und deshalb der Zugang strengstens ferngehalten werden muß.

Ueber den Stand der Bewegungen in Chemnitz und Freiburg siehe unter „Korrespondenzen“.

In Reutlingen ist noch der alte Stand der Sache zu verzeichnen. Die bestreifte Firma rief die Polizei an, gegen die Streikposten einzuschreiten, doch scheint dem von seiten der Polizei nicht so bereitwillig Folge geleistet worden zu sein, wie man sonst von anderen Orten zu melden weiß.

In Reutlingen versucht die Firma Wiedemann Lohnabzüge bis zu 30 Proz. Sie lehnte jede Verhandlung ab, weshalb das Personal in den Ausstand trat.

Einen Beweis von der Macht der Einigkeit und Organisation gaben die bei der Firma Priester & Co., Zellulosewarenfabrik, Berlin, Michackstr. 20, beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen. Anlässlich eines Unfalles kamen dem dort beschäftigten, bis dahin in der Majorität indifferenten Personal die Schäden der heutigen Wirtschaftsordnung klar zu Gesicht! Die Organisation, welche dort einsetzte, fand dort so guten Nährboden, daß in kurzer Zeit das Personal in dem Betriebe organisiert war. Das blieb der Geschäftsleitung nicht verborgen, und so war es in der Hauptsache die Direktion, welche die Uneinigkeit unter das Personal zu tragen unternahm. Dieser unglückselige Zustand, da sie schon 28 Jahre in der Firma beschäftigt, die Einstellung des Personals und die Lohnfestsetzung. Die Direktion versuchte durch verschiedenartige Behandlung und Entlohnung den Reid der Arbeiter und Arbeiterinnen untereinander zu erwecken. Doch das gelang ihr nicht, weil das Personal diesen Trick erkannte und weil sie dabei auch mit den Werkmeistern kollidierte. Als einer derselben sich dagegen auflehnte und ihm vom Chef nicht Recht wurde, kam der Stein ins Rollen. Eine Werkstubeinsitzung beschloß, durch eine Kommission auf Abhilfe des Mißstandes zu dringen, auch schon deshalb, weil das Personal nicht wußte, wem es eigentlich unterstand. Die Antwort war — Kündigung des Presserwerführers. Dadurch war nun vollends Öl ins Feuer gegossen. Eine am selben Abend abgehaltene Sitzung beschloß, nochmals Vorsteher werden im Beisein eines Vertreters unseres Verbandes. Als dieser sich mit der Kommission zur Verhandlung einstellte, wurde jede Verhandlung mit ihm abgelehnt. Die Kommission erklärte, ohne den Verbandsvertreter nicht verhandeln zu können, weil ein diesbezüglicher Beschluß des Personals vorläge. Die Folge der Weigerung der Firma zur Verhandlung, dieses Herrn-im-Hause-Standpunktes war, daß 20 Minuten später der Fabrikraum öde und leer war. Die Arbeiter und Arbeiterinnen hatten einmütig die Arbeit niedergelegt. Auf Intervention des Presserwerführers erklärte sich, ehe noch eine Aussprache des Personals stattfinden konnte, der Chef zu weiteren Verhandlungen bereit. Aber zum zweiten Male erfolgte eine erregte Ablehnung des Organisationsvertreters. Da aber in der Kontroverse der Chef erklärte, die Forderungen des Personals bewilligen zu wollen, trat im Interesse der Einigung derselbe von den Verhandlungen zurück. Nach einmütiger Verhandlung waren die im Vorjahre aufgestellten allgemeinen Arbeitsbedingungen für Luruspapierfabriken anerkannt und unterschrieben. Jedoch sollte der mit den Kolonistinnen die Arbeit verlassene Werkmeister derselben die Kündigung erhalten. Da erklärte das übrige Personal, nicht eher wieder die Arbeit aufzunehmen, bevor nicht auch diese Kündigung zurückgezogen sei.

Eine nochmalige Verhandlung der beiden Werkmeister mit dem Chef ergab die Zurückziehung der angebotenen Kündigung, und das Personal konnte nun nach dreistündigem Ausstand die Arbeit wieder aufnehmen. Diese in seltenem Maße befundene Einmütigkeit schaffte in diesem Betriebe mit einem Male tarifliche Verhältnisse, die erhalten werden können, wenn das Personal dem Verbands treu bleibt. Dieser kurze Tariffkampf mag den Arbeitern und Arbeiterinnen der Luruspapierfabriken Berlins ein Ansporn sein zur Agitation für ihre Organisation! Es wird ihnen dann auch gelingen, den im Vorjahre abgelehnten Tarif einzuführen.

Der § 36 im Statut

unseres Verbandes schreibt in seinem Absatz 4 vor, daß die Wahl der übrigen Vorstandsmitglieder vierzehn Tage nach dem jeweils stattgefundenen Verbandstag vorzunehmen ist durch die Mitglieder des Ortes, an dem der Verband seinen Sitz hat, und daß die also Gewählten bis zum nächsten Verbandstag in ihrem Amte zu bleiben haben. Für den Fall jedoch, daß während einer solchen Wahlperiode eines der gewählten Vorstandsmitglieder aussteht oder dauernd verhindert ist, seine Funktion auszuüben, soll eine Ergänzungswahl vorgenommen werden.

Seitdem sich der Sitz des Verbandes in Berlin befindet, sind drei Mitglieder aus dem nach dem Verbandstag 1904 gewählten Verbandsvorstand ausgeschieden und die Zahlstelle Berlin hat, der ihr obliegenden Pflicht genügend, drei andere Mitglieder für den Vorstand gewählt. Bei der nun in jüngster Zeit vorgenommenen Ergänzungswahl für die zwei zuletzt ausgeschiedenen Mitglieder, wurde von Mitgliedern des Vororts das Verlangen zum Ausdruck gebracht, die noch verbleibenden drei Vorstandsmitglieder sollen gleichfalls ihre Ämter niederlegen. Da dieselben diesem Verlangen nicht entsprachen, beschloß die am 14. November im Gewerkschaftshaus tagende Versammlung, diesen drei Mitgliedern des Verbandsvorstandes ihre Mandate zu entziehen.

Dieser Beschluß ist, gleichwohl welche Ursachen ihn veranlaßt haben, eine Verletzung des § 36 im Statut, insofern unzulässig, wie ich im nachstehenden zu beweisen versuchen werde.

Die Gründe, die zur Abfassung des § 36 in seiner gegenwärtigen Form geführt haben, sind in wenigen Worten folgende: Dadurch, daß die Amtsperiode von einem Verbandstag zum anderen zu dauern hat, soll eine gewisse Stabilität im Verbandsvorstand erreicht werden und es soll zugleich den gewählten Vorstandsmitgliedern in längerer Tätigkeit die Möglichkeit gegeben werden, die gesamten, zur Leitung und Verwaltung der Organisation erforderlichen Geschäfte nicht nur theoretisch, sondern auch in allen Teilen praktisch kennen zu lernen. Weiter sollen aber auch die erwählten Vorstandsmitglieder ebenso wie die besoldeten Beamten in ein gewisses Unabhängigkeitsverhältnis gegenüber den Mitgliedern des Vororts gebracht werden. Es soll ihnen allen, dem gesamten Verbandsvorstand also, die Freiheit der Entscheidungen, unabhängig von den eventuell jeweils vorhandenen Anschauungen der Mitglieder des Vororts über einzelne, das Verbandsleben berührende Fragen, gewährleistet sein. Ihre gesamten Handlungen sollen nur diktiert sein von den Gesichtspunkten aus, wie sie jeweils für die gesamten Interessen des Verbandes in Frage kommen. Sie sollen und dürfen den Verbandsvorstand Fragen rein lokaler Natur veranlassen, Maßnahmen zu begehren oder solche zu unterlassen, die der gesamten Organisation zum Nachteil gereichen könnten.

Diese elementarsten Grundanschauungen über die Leitung eines Verbandes müssen jedoch mit dem Moment zunichte werden, wo dem Vorort das Recht zusteht, zu jeder Zeit und in jedem Falle den einmal

gewählten Vorstandsmitgliedern die Mandate zu entziehen, ehe ihre Amtsperiode abgelaufen ist, weil sich seine Ansichten nicht denen mit denen der Mitglieder im Verbandsvorstand. Der letztere würde dadurch in ein vollkommenes Abhängigkeitsverhältnis des Vorortes geraten, er wäre damit nicht mehr der Vorstand des gesamten Verbandes, sondern nur noch ein Ausführungsorgan der Mitglieder in Berlin. Zu welch schwerwiegenden Folgen ein solcher Zustand führen müßte, dürfte jedem Mitglied klar sein, das nicht nur einen Blick auf die Vergangenheit und die Geschichte des Verbandes wirft, sondern das auch einen Blick in die Zukunft zu tun imstande ist. Jede Differenz zwischen Verbandsvorstand und den Mitgliedern des Vorortes, ja nur einem Teil derselben, dem Teil, der gerade die Mehrheit einer Versammlung bildet, wäre die Möglichkeit gegeben, die fünf Verbandsvorstandsmitglieder, oder auch nur einzelne Mitglieder von diesen fünf, ihres Amtes zu entheben und an deren Stelle solche zu setzen, die der momentanen Situation zu entsprechen scheinen. Die Gesamtinteressen der Organisation würden dabei vollkommen in den Hintergrund gedrängt, nur die lokalen Interessen würden in den weitaus meisten Fällen ausschlaggebend sein. Daß solche Zustände nicht platzgreifen dürfen, liegt im wahren Interesse aller Mitglieder, es liegt im Interesse der geistlichen Weiterentwicklung unseres Verbandes.

Darum ist es Pflicht aller Mitglieder, Widerspruch zu erheben dagegen, daß das Statut, unser selbst geschaffenes Gesetz, verletzt wird, wie geschehen. E. Paucisen.

Internationales.

Aus Rußland erhalten wir einige Briefe, aus denen wir erkennen, welchen Einfluß die großen revolutionären Kämpfe, die nun schon seit längerer Zeit auch uns Deutsche in Atem halten, auch auf die wirtschaftlichen Bestrebungen der Arbeiterklasse haben. Die hohen Bogen der politischen Bewegung treiben auch zur Gründung von Gewerkschaftsorganisationen und zum Vorgehen mit Lohnforderungen. Allerdings scheint diese Zeit der großen revolutionären politischen Gährung nicht sonderlich angehen zu sein, auch noch wirtschaftliche Kämpfe nebenher zu führen, wenn immer auch bei den vielerorts ausgebrochenen Generalstreiks zugleich eine bessere Entlohnung usw. beabsichtigt und auch vielfach erreicht wurde. Doch aus den an uns gesandten Briefen aus Miga geht hervor, daß Zerfahrenheit und Unentschlossenheit der russischen Arbeiter vieles verletzten. Die despotische Unterdrückung jeglicher freien Meinung der Arbeiter, die kosakische Verhinderung von Zusammenkünften und Versammlungen, aber auch vielfach die niedrige Bildung des Arbeiters, seine

Untertwürfigkeit unter den Dämon Alkohol und dazu noch zünftlerische Strömungen und Anhängel ver-eiteln manche aussichtsvolle Bewegung zwecks Er-ringung eines besseren Daseins.

Aus der Tagespresse sind unsere Leser täglich unterrichtet über den heldenmütigen Kampf, den das bis zum Übermaß geheiligte russische Volk führt, auch über die grausamen Massakres einer blind-wütigen kosakischen Soldateska und Polizei. Auch in Miga war der Kampfplatz. Die Stadt wimmelte von Militär. Wo 3 oder 4 Personen zusammenstanden, wurde sofort von der Polizei die Aufforderung an sie gerichtet, auseinanderzugehen. Und in dieser unruhigen, stürmischen Zeit trafen die Buchbinder Instal-tal zu einer Lohnbewegung. Ungemein schwierig und gefährlich war es, Versammlungen abzuhalten. Bekam die Polizei davon Wind, so jagte sie die Ver-sammlung nicht nur auseinander, sondern sie schritt auch rücksichtslos zu Verhaftungen.

Die Bewegung ging nur von den jüdischen Kol-legen aus, unterstützt durch die wenigen dort beschäf-tigten deutschen Kollegen. Unter Beihilfe der Letztgenannten sozialdemokratischen Arbeiterpartei und des allgemeinen jüdischen Arbeiterbundes in Litauen, Polen und Rußland reichten die Rigaer Buchbinder den Unternehmern Forderungen ein. In 21 Para-graphen wurde in der Hauptsache gefordert: Lohn-erhöhung, 9stündige Arbeitszeit, doppelte Bezahlung der Überstunden und Bezahlung der Feiertage, Ab-schaffung der Akkordarbeit und von Kost und Logis beim Meister. An Vorabenden der Feiertage um 12 Uhr mittags Arbeitsschluß usw. Einen größeren Raum nimmt die Regelung des Lehrlingswesens ein, da dort in besonderen Auswüchsen die Lehrlings-züchterei und -Ausbeutung getrieben wird.

Sonderbarerweise machten die russischen Kollegen gar nicht allgemein mit, nur die jüdischen und einige deutsche waren, wie gesagt, das treibende Element. Von den Russen blieben viele als Streikbrecher stehen. Da unternahm ein deutscher Kollege die für die dor-tigen augenblicklichen Verhältnisse immerhin kühne Tat, von Werkstube zu Werkstube zu ziehen und die noch arbeitenden Kollegen zum Anschluß an den Streik aufzufordern — hinter sich her den Schweiß der streikenden Kollegen. Sonderbarerweise wurde er, was befürchtet wurde, nicht verhaftet, obgleich Kosaken zum Schutze der Arbeitswilligen vor den Werkstuben stationiert waren.

So kam es denn zu Verhandlungen mit den Meistern und damit aber auch zu neuen Schwierig-keiten, die die russischen Kollegen selbst machten. So-wie wir den Briefen entnehmen können, sind Meister und Gehülfen in einer sogenannten Gilde vereinigt, zu der aber nur zünftige Gehülfen Zutritt haben. Die nicht zünftigen Gehülfen aber waren die Träger der Streibewegung, und da die zünftigen Gehülfen in der Gilde selbst sagten, daß die Meister doch wohl nicht mehr geben könnten, löste sich die

Streibewegung in Wohlgefallen auf. Gerade kein anmutiges Bild von Mut und Entschlossenheit und der eigenen Interessenvertretung der Buchbindergehülfen im Feuerzeichen der russischen Revolutionskämpfe! Arbeiter anderer Gewerbe sollen sich tapferer gezeigt und auch wirtschaftliche Verbesserungen errungen haben. Nur unsere Kollegen scheinen in stupidem Indifferentismus, gepaart mit zünftlerischen An-wandlungen, dahin zu leben. Einer von der Gilde gegründeten Krankenkasse dürfen auch nur zünftige Gehülfen angehören.

Erst die jegige große Aufrüttelung und Gährung des russischen Arbeitervolkes wird auch gewerkschaft-liche Vereinigungen entstehen lassen, wenigstens sind die Rigaer Buchbinder anscheinend jetzt daran, eine Organisation und eine Streikkasse — von der letzteren wollten die „Zünftigen“ bisher nichts wissen — zu gründen, um die 250 Kollegen und 300 Kolleginnen zu organisieren und so, gestützt auf diese ihre wirt-schaftliche Macht, auch bessere materielle Lebensver-hältnisse zu erringen. Mögen inzwißchen die revolutionären politischen Kämpfe dem unterdrückten russischen Volke die politischen Rechte und Frei-heiten gebracht haben!

Ägypten. Wie wir schon in voriger Nummer kurz anmerkten, wird vor Arbeitsnahme nach Kairo eindrucklich gewarnt. Ein deutscher Kollege schickt uns von dort ein längeres Schreiben, in dem er schil-dert, wie ein Buchbindermeister namens Viktor Wächter, der auch Lederbeschmittarbeiten fertigt, unter großen Versprechungen deutsche Buchbinder nach Kairo lockt, um sie dann dort nach der von ihm be-liebten Art miserabel zu entloshen und zu behandeln. Schreiber des Briefes ist selbst auf diese Leimrute ge-gangen und wäre wohl in die bedrängteste Lage ge-kommen, wenn er nicht das seltsame Glück gehabt hätte, anderweitig Stellung zu bekommen. Der Herr W. entloht die europäischen Arbeiter so, daß sie sich die niedrige Lebensweise und unzureichende Ernährung der dort beschäftigten Araber, Armenier und Italiener aneignen müßten. Ohne Einzelheiten hier anzuführen, seien also die Kollegen gewarnt, zumal der Herr W. schon wieder auf der Suche nach Arbeitskräften in Deutschland sein soll.

Zur Konferenz der Kartonnagen-Arbeiter und Arbeiterinnen.

Die in Nr. 22 der „Buchb.-Ztg.“ gegebenen An-regungen sind insofern auf fruchtbaren Boden ge-fallen, als einerseits die Kollegen selbst zu einem immerhin regen Meinungsaustausch Veranlassung nahmen, andererseits zeitigten sie wohl die Heraus-gabe einer Agitationsnummer und den Beschluß des Verbandsvorstandes, kommenden Frühjahr eine Kon-ferenz stattfinden zu lassen. Dieses vorläufige Re-sultat bestätigt die Nichtigkeit der gemachten Vor-

Der Gefangene.*)

Man hat mich in dumpfigen Kerker gebannt,
Die goldene Freiheit mir lange entzwand.
Dich grüße ich, Vogel, der leichtbeschwingt,
Ein Lied zu dem Lobe der Freiheit singt,
Den keine entehrende Fessel hält,
Ein liebliches Eden ist dir die Welt.
O, nash' vom vergitterten Fenster
Nicht fauliges Kerkerbrot,
D'raus schauen viel blut'ge Gespenster,
D'raus schauet der grinsende Tod.

Gefiederter Sänger, wie mächtig dein Lied
Die freiheitsbegehrende Seele durchzieht,
Wie mächtig ans Ohr es, an lauschende dringt.
Und wie's durch die Brust so gewaltig sich ringt:
„Verlasse den Kerker mit seinem Graus,
Zerbrich deine Fesseln, komm' zu mir heraus,
Wir fliehen in liebliche Lande,
Wo Glück und Hoffnung wohnt,
Und herrlich im gold'nen Gewande
Die Freiheit, die göttliche, thront!“

Wie der Adam starb.*)

Von A. Supper.

Ich war dabei, als der Adam starb.
Zwei Tage vorher hatte man mich zu dem
Bauern gerufen. Ich spannte meinen Schimmel
ein, fuhr hinauf auf die rauhe Höhe, auf der des
Adams Hof zwischen den schlechten Föhren-
beständen liegt, sah mir den Mann an und
wußte, was es geschlagen hatte.

Am anderen Tage fand ich den Kranken
besser. Er hatte soeben vom Bett aus für zwei-
tausend Mark Papierholz aus seinen Wäldern
verkauft, das wirkt auf einen Bauern von
Adams Sorte stimulierend.

Am dritten Tag kam ich just zum Sterben.
Still und verlassen lag das Haus, nur das
jüngste der Adamskinder, das auch wieder ein
Adam war, umtanzte in der Stube des Vaters
Bett und merkte nicht, daß ein anderer Tänzer
mit Hippe und Stundenglas im Begriff war,
anzutreten.

„Guck, Vater, guck!“ jubelte der flach-
köpfige Bub und zeigte dem Mann eine selbst-
gefertigte Peitsche. Aber der andere, der Unsicht-
bare, sah den Bauern auch etwas zu zeigen.
Was es war, weiß ich nicht. Ich weiß nur,
daß der Mann auf der Bettstatt, in der er die
langen Beine nicht vollständig ausstrecken konnte,
an die niedrige, gekrümmte Decke starrte mit ganz

großen, glasigen Augen und für seines Jüngsten
Peitsche keinen Blick übrig hatte.

Da hieß ich den Bub hinausgehen. Aber
er redete mir die rote Zunge heraus und ging
nicht. Neben dem weißgetrichenen Schränkchen
in der hintersten Stubecke kauerte er sich auf
den Boden, holte aus den Schrankfächern Würfel-
becher und ein schmieriges Kartenpiel, schlug
mit der kleinen Faust auf die Diele und schrie,
sein helles Kinderstimmchen zu diesem heiserem
Ton zwingend: „Trumpf raus!“

Der Mann auf dem Bett grünte. Ein
volles Lachen kam nicht mehr heraus.

Es ist auch keine Sache zum Lachen, mit
16 Jahren davon zu müssen und acht mutter-
lose, noch nicht verjorgte Kinder dahinten zu
lassen. Besonders, wenn man, wie der Adam,
ein Mann war, groß, stark und gerade wie ein
Wiesbaum, mit einer derben Lebenskraft und
Lebensfreudigkeit und der brutalen Welt- und
Daseinsliebe eines eisernen Bauernkörpers.

„Vor dem Adam so't sich Tod und Teufel
fürchte,“ sagten die Dorfleute, als sie hörten,
daß er auf dem letzten Lager liege. Aber diese
beiden sind nicht furchtbar. Wenigstens der
Tod nicht. Das kann ich bezeugen. Un-
erschrocken ging er dem Bauern zuleibe. Ich
stand daneben, hatte meine paar Nixturen zur
Hand und kam mir vor wie ein winziger Zwerg,
der den heranschreitenden Riesen in die Stiefel-
schäfte zwickt, um ihn im Laufe aufzuhalten.

Wie es dann der Teufel mit der Nachlese
gehalten hat, kann ich nicht sagen. Der Pfarrer,
den ich sonst als einen Mann von Wort kenne,
hat am Grabe behauptet, des Toten Seele ruhe
in Gottes Hand.

*) Nach dem Russen von Puschin frei ins Deutsche
übertragen. Frida Karow.

*) Wir entnehmen nachfolgende Erzählung mit
gütiger Erlaubnis des Verlegers dem Werke: „Dahinten
bei uns“. Erzählungen aus dem Schwarzwald. Ver-
lag von Eugen Salzer in Heilbronn. Brosch. 2,20 M.,
geb. 3.- Mf.

schläge nicht nur, sondern insbesondere die Notwendigkeit der Schaffung einer festen Grundlage zur Organisierung der Kartonnagenarbeiter und -Arbeiterinnen.

Es erübrigt sich also jetzt, nachdem die Konferenz beschlossene Sache ist, noch einmal näher auf die verschiedenen geäußerten Ansichten einzugehen. Für heute liegt lediglich die Notwendigkeit vor, sich mit der Gestaltung der Konferenz zu befassen und Vorschläge zu machen, wie dieselbe die ihr zugewiesenen Verhandlungsgegenstände gründlich zu verarbeiten hat.

Nach meinem Dafürhalten müßte sich die Konferenz außer der Entgegennahme der Berichte und der Besprechung über die einzuleitende Agitation auch eventuell mit der Frage der Bildung einer Sektion beschäftigen, ferner auch mit der Heim- und Sinderarbeit.

Die Berichterstattung wird sich wegen der naturgemäß zur Verfügung stehenden kurzen Zeit auf das allernotwendigste beschränken müssen und in Hinsicht darauf, daß die Konferenz der Aufnahme einer Statistik zweifellos zustimmen wird, auch beschränken können. Zweckmäßig und zu empfehlen ist deshalb, daß sich die verschiedenen beteiligten Distrikte auf einen Berichterstatter einigen und demselben alles zur Verfügung stehende Material überweisen. Auf diese Weise wird die Berichterstattung nicht unnötig und übertrieben lang hinausgeschoben und dabei doch der Zweck, in aller Öffentlichkeit die Klagen über die wirklich traurigen und elenden Lohn- und Arbeitsverhältnisse zum ungeschminkten Ausdruck zu bringen, vollkommen erreicht.

Auf Grund des die Berichte zeitigenden Ergebnisses müßte dann die Verhandlung über die aussichtsreichste Agitation durch ein zusammenfassendes Referat eingeleitet werden. Aus der sich anschließenden Diskussion wird sich dann erkennen lassen, welche Fragen auf dem zur Aufnahme der Statistik dienenden Fragebogen zu kommen haben und ob für die Bildung einer Sektion die Voraussetzung und Notwendigkeit vorliegt, die ein gedeihliches und erprobliches Wirken zum Wohle der gesamten Kollegenschaft erwarten läßt.

Bei der Behandlung der Frage der Bildung einer Sektion muß gleichzeitig die der Beitragsstaffelung mit zur Erörterung kommen. Ob nun die Staffelung analog dem Antrag Kobl auf dem Dresdener Verbandstag oder nur für die zu bildende Sektion, oder in irgend einer anderen Form in Vorschlag gebracht wird, ist hier einerlei. Tatsache ist jedoch, daß wir einen großen Teil der Kartonnagenarbeiter durch unseren jetzigen Beitrag organschaftsunfähig gemacht haben, und die Logik der Aufgabe wird auch uns zwingen, Mittel und Wege ausfindig zu machen, um hier verbessernd und alte Schäden beseitigend eingreifen zu können.

Wie die vorstehenden Punkte werden auch die durch die Heimarbeit verursachten Mißstände eine

Fülle von Material an die Öffentlichkeit bringen, die uns zeigen werden, wie und wo der Hebel angelegt werden muß, um alle diese kapitalistischen Auswüchse, so weit noch möglich, in Schranken zu halten oder aber mit einem kräftigen Spatenstich aus dem Felde fruchtbringender Organisationsarbeit auszurotten.

Auf der anderen Seite werden auch die versammelten Kollegen ein kräftig Wörtchen zu reden haben, das den Herren Fabrikanten keinen Zweifel mehr darüber läßt, daß die Kartonnagenarbeiter und -Arbeiterinnen nicht länger mehr gewillt sind, sich mit leeren Redensarten abspülen zu lassen, daß sie nicht länger mehr gewillt sind, sich durch ungeselbliche Drohungen von der Organisation ihrer Arbeitsbrüder fernhalten zu lassen, und daß sie endlich nicht länger mehr gewillt sind, für das Unternehmertum lediglich das Ausbeutungsobjekt abzugeben.

Alles in allem steht fest, daß die Konferenz ein tüchtig Stück Arbeit zu leisten hat. An die Kartonnagenarbeiter und -Arbeiterinnen allerorts liegt es nun, dafür zu sorgen, daß auch nach außen hin die Wirkung nicht ausbleibt, daß sich die Konferenz zu einer mächtigen Demonstration gestattet für die Beseitigung aller zutage getretenen Nebelstände und zur Herbeiführung geordneter Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der gesamten Kartonnagenindustrie. B. E.

Die Agitation unter den Kartonnagen-Arbeitern und Arbeiterinnen Nürnbergs,

welche diesen Herbst wieder einmal einsetzte, war bis jetzt eine der erfolgreichsten, die wir am Orte hatten. Wohl gelang es uns auch in früheren Jahren, einen größeren Teil der Kolleginnen und Kollegen für den Verband und seine Zwecke zu interessieren, doch war es immer die Mutlosigkeit und zu geringe Ausdauer der Kolleginnen, die positive Erfolge unmöglich machten. In dieser Agitationsbewegung haben wir jedoch Erfolge erzielt, die den Verhältnissen entsprechend befriedigender sind.

Den Weigen eröffnete die Firma Dürschner, wo es dem mutigen Zusammenhalten der Kolleginnen gelang, eine Verkürzung der Arbeitszeit und Erhöhung des Lohnes zu erzielen. Nur der dortige Zuschneider, Herr Lorenz, findet es seiner Manneswürde für angemessen, sich die Kastanien von den Mädchen und Frauen aus dem Feuer holen zu lassen. Wenn nun diese Kolleginnen auch ferner so fest zusammenhalten als bisher, so wird es nicht lange dauern, daß sie mit Hilfe des Verbandes auch noch die Bezahlung der gesetzlichen Feiertage erlangen.

Die Firma Schuhmacher hat bisher zu denjenigen Geschäften gehört, deren Arbeiterinnen den Wer-

lungen für den Verband die größte Gleichgültigkeit entgegensetzten. Nun ist aber auch da eine Wende gelegt. Die Kolleginnen haben die Feuerkaufe durch einen 21stägigen Streik erhalten, der auch von Erfolg begleitet war. Nun hat es allerdings den Anschein, als ob die Firma, nachdem das Geschäft in die neue Fabrik übergeleitet ist, sich durch Modernisierung der Akkordpreise schadlos für die Zugeständnisse halten wolle. Aber hoffentlich wird auch hier das feste Zusammenhalten der Arbeiter und Arbeiterinnen diese Absicht der Firma vereiteln.

Die dritte im Bunde war die Firma Kuliß. Hier hatten wir die Aussicht, alle Kolleginnen organisieren zu können. Es gelang uns dies leider nur zum größten Teil. Es scheint hier von einer Seite unschöne Kulissenarbeit gemacht worden zu sein. Die Tochter des Werkmeisters, der nebenbei Genosse ist, scheint ihre Freude an der Verpöterung der Arbeiterinneninteressen gehabt zu haben. Trotz alledem sah sich die Firma genötigt, unter dem Eindruck der gegebenen Verhältnisse die Arbeitszeit von 59½ auf 57 Stunden wöchentlich zu verkürzen, den Minimallohn zu garantieren und für die Wochenarbeiter und -Arbeiterinnen die Bezahlung der gesetzlichen Feiertage einzuführen. Den Akkordarbeiterinnen wird für solche Wochen, in die ein gesetzlicher Feiertag fällt, der Wochenlohn garantiert. Nun, wir haben ja in allernächster Zeit Gelegenheit, zu beobachten, wie sich das letztgenannte Zugeständnis bewährt. Hier arbeitet der größte Teil der Arbeiterinnen in Akkord. Da die Akkordhöhe nicht erhöht wurden, so muß eben darauf geachtet werden, inwiefern die Kolleginnen durch die verkürzte Arbeitszeit einen Lohnausfall haben. Es liegt eben hier wieder an der Unhänglichkeit der Kolleginnen an den Verband, daß bei gelegener Zeit an eine Regelung der Akkordhöhe heranzutreten werden kann. Also ein bißchen Mut und Ausdauer, so wird sich die Angelegenheit zugunsten der Kolleginnen regeln lassen.

Die Firma Weigel hat auch das ihrige dazu beigetragen, um sich in die Reihe der anständigen Firmen stellen zu können. Hier wurde die Arbeitszeit auf 56½ Stunden herabgesetzt, die Feiertagsbezahlung eingeführt und die Löhne auf die Minimalhöhe und darüber gebracht. Obwohl nun die Kolleginnen dort den Nutzen des Verbandes am eigenen Leibe bezogen. Selbstbeutel verspüren, haben dieselben in unbegreiflicher Weise den Weg zum Verband nicht finden können. Aber wir verzagen nicht; es wird auch noch für diese Kolleginnen die Stunde schlagen, wo sie sich dem Verbands angeschlossen. Sind wir doch nicht so kleinlich, denselben die Früchte nicht zu gönnen, die dieselben nun einheimen, nachdem wir diese Früchte vom Baum geschüttelt haben.

Von der Firma Geiler wird uns erzählt, daß man dort anlässlich des Schuhmacherschen Streiks die Kolleginnen von der Werkstubeversammlung durch ein improvisiertes Kaffeefränzchen abgehalten hat.

Aber so weit sind wir noch nicht. Also der Adam lag und starke an die Decke. Ich kramte am Tisch lautlos in dem armseligen Arsenal, das unsereinem zur Verfügung steht, wenn es gilt, den letzten Fußtritt, den letzten Stieb und Stoß des Gewaltigen vielleicht ein wenig abzuschwächen: ein bißchen Aether, und ein bißchen Kampfer und ein bißchen viel von dem Gefühl elendester Unzulänglichkeit — wie das eben so ist, wenn ein Doktor soll Leben helfen und nicht einmal weiß, wie man sterben hilft.

Da verlangte der Adam plötzlich nach dem Pfarrer.

Nichts lieber als das. Ich sehe in den geistlichen Herren schon so wie so allezeit unsere natürlichen Angrenzer; aber an Sterbebetten lasse ich ihnen unbedingt den Vortritt. Besonders wenn einmal mit Kampfer und Aether usw. nichts mehr zu machen ist.

Ich sage also zu dem kleinen Adam in der Stubenecke, er soll schnell seine Geschwister und die Magd rufen.

Der blondköpfige Spieler wirft erst noch mal Rasch, dann schlendert er unwillig dem imaginären Spielkumpen den Becher hin, ruft: „Du kommst, Michel!“ springt auf und streicht sich über die Lederhosen.

Paßig steckt er dann die Hände in die Taschen und erklärt: „D' Gret' und s' Annette und d' Kätker send in de Krummbire“), der Michel und der Frieder schneidet Haber, und

der Hannes holt mit 'em Jakob Stange im hintere Wald!“

„Und die Magd?“ frage ich dringlich. „Die ischt vorig mit ihrem Schatz hinter der Dreschmashin' g'standa.“

Das ist alles in der Ordnung so. Zum Kartoffelholen, zum Säberschneiden und Stangenführen gehören die rüstigen Kräfte der sieben Geschwister. Den totkranken Vater einige Nachmittagsstunden hindurch hüten, das kann der Adam mit der Magd, die so wie so nicht vom Hause weg darf, weil das Vieh im Stall auf die Stunde hin sein Futter braucht und gemolken sein will. Man wird doch in einem rechten Bauernhaus dem Vieh nichts abgehen lassen. Nicht einmal im „Geuet“ oder in der Ernte; viel weniger, wenn nur der Bauer sterben will.

Ich ging aus Kammerfenster und rief der Magd. So tüchtig der kleine Adam schon im Karten- und Würfelspiel ist, so wenig bringt man ihn dazu, etwas zu tun, zu dem ihn der Geist nicht treibt.

„Värbele,“ rief ich den Hof hinunter, „hole schnell den Pfarrer, Dein Vetter will sterben.“ „Vetter“ nennen die Dienstleute dort oben den Herrn des Hauses.

Unmutig sah das Värbele auf. Wer wollte ihr den Zornesblick verargen. Nicht jeden Nachmittags konnte sie so ungehört bei ihrem Frieder stehen, und gerade heute mußte der Bauer nach dem Pfarrer verlangen!

Aber sie ging trotzdem. Das Värbele ist noch lange keine von den Schlimmsten.

Langsam breiteten sich Abendsschatten über die Höhe draußen. Von weit her, vom östlichen

Horizont rüdten sie herüber. Wie dunkle Nebel kamen sie angewallt, ungeheuer, unsahbar mit leisem, schleichendem Ragentrütt. Ich stand am Fenster und sah sie kommen. Hinter mir ächzte der Bauer, rollten die Würfel und tickte die alte Uhr.

Meinen dicken Schimmel, der über der Straße drüben in des Ochsenwirts schmutzigen Gaststall stand, hörte ich mit den Hufen scharren und schlagen, als wollte er zum Aufbruch mahnen. Aber ich redete mir ein, ich könne den Bauern, dessen sieben ältere Kinder so ordentlich bei der Arbeit waren, nicht allein lassen, um nun auch meinerseits meiner Arbeit weiter nachzugehen. Und überdies interessierte mich der Fall. Dieser Fall, in dem einer, der mit der letzten Faser, der letzten Wurzel seines ganzen Seins und Wesens am Karten- und Würfel-, Wein- und Weißdurstleben hing, sich mit dem Tod und dem Pfarrer auseinandersetzte.

So blieb ich denn und sah die Abend- und die Todeschatten näherrücken.

Zu Hof wurde es jetzt laut. Die Geschwister kamen heim vom Acker und Wald.

Ich sah und hörte, wie die Söhne die Ochsen ausschirrten und sorglich unter Dach brachten; aber ich hörte nicht, daß einer den kleinen Adam, der aus dem Kammerfenster blickte, nach dem Vater fragte.

„Der Doktor ist do,“ schrie der Bub. Da murrte die Gret, indem sie sich die kotigen Schuhe mit dem Stallbesen häuberte: „Schw wieder!“

(Fortsetzung folgt.)

) Kartoffeln.

Gerrgott, muß dem guten Mann die Angst in die Knochen gefahren sein! Man denke sich einen Arbeitgeber, der gewohnt ist, seine Arbeiterinnen mit den schönsten Kosenamen zu beehren, und auf einmal ein Kaffeekränzchen mit Kuchen in der Werkstatt! Eine kleine Arbeitszeitverkürzung und Lohnaufbesserung soll nebenbei auch noch abgemalt sein. Nun, uns kann's ja recht sein, nur immer so zu. Durch diese Prosamen, die hier vom Tische des Herrn fallen, wird auch bei diesen Leuten die Begehrlichkeit geweckt.

Eine Erscheinung tritt bei dieser Agitationsbewegung zutage. Ueberall wo wir hinkommen, wo es uns gelingt, eine Werkstübenversammlung abzuhalten, wird gleich an uns das Ansehen gestellt, dafür zu sorgen, daß Verbesserungen der Arbeitsverhältnisse eingeführt oder Mißstände in den Betrieben abge schafft werden sollen. Ein klarer Beweis dafür, daß der Vorwurf der Prinzipale, daß wir nur hegen und Anfrieden stiften, ein vollständig ungerechtfertigter ist. Im Gegenteil ist es eben ein großer Teil der Prinzipale, die durch ihre Rückständigkeit eine gute Portion Unzufriedenheit bei ihren Arbeitern und Arbeiterinnen aufgestapelt haben, die naturgemäß nach irgend einer Seite hin einen Abfluß finden muß. Man hätte eben auch mit der Zeit mitgehen sollen, dann erschienen auch die Zugeständnisse, die man jetzt notgedrungen machen muß, nicht zu hoch.

Unsere Agitation und der Streik bei Schuhmacher gaben wohl indirekt Veranlassung, daß ein Teil der Meister sich nun der Buchbinder-Zunftung angeschlossen hat. Durch diesen Eintritt der Meister in die Zunftung ist unsere Taktik in ein anderes Fahrwasser geraten. Friedlich, wie wir gesinnt sind, streben wir eine Sitzung mit der Zunftung an, in der wir die Schaffung eines Schiedsgerichts verlangten. Gleichzeitig ersuchten wir die Zunftung, uns jene Kartonnagenfabrikanten mitzuteilen, die sich der Zunftung angeschlossen haben. Man war so freundlich, uns ein solches Verzeichnis zu übermitteln, auch zugleich einen Auszug aus dem Protokoll der letzten Zunftungsversammlung. Die Zunftung sprach sich sympathisch über die Schaffung eines Schiedsgerichts aus. Sie empfiehlt ihren Mitgliedern den mit uns abgeschlossenen Tarif; „erhofft jedoch von der Regsamkeit des Verbandes, daß dieser Tarif allmählich voll zur Einführung gelangt“. Ein Zugeständnis, an dem unsere Kollegen und Kolleginnen den Wert des Verbandes erweisen können. Andererseits muß uns dieses Schreiben aber auch dahin bestimmen, überall, wo es uns nicht gelingen sollte, die Anerkennung des Tarifs auf friedlichem Wege zu erreichen, selbst vor dem letzten Mittel nicht zurückzuschrecken. Bei der guten Geschäftskonjunktur in dieser Branche und in Anbetracht dessen, daß unsere Kolleginnen sehr gesuchte Arbeitskräfte sind, wäre die Möglichkeit dafür sehr wohl vorhanden.

Wenn wir nun nochmals einen Rückblick auf unsere Agitationsbewegung werfen, so können wir, alles in allem genommen, sehr zufrieden sein; befinden wir uns doch erst in einer Agitations- und noch lange nicht in einer Lohnbewegung.

Darum heißt es in der Werbung neuer Mitglieder nicht nachzulassen, überall da, wo etwa Nachlässigkeit einzuweisen droht, sich gegenseitig zur Ausdauer zu ermahnen. Nur dann wird es möglich sein, Schritt vor Schritt mit Verbesserungen fortzuschreiten. Auf einen Schlag fällt kein Baum und mit einem Male werden Mißstände nicht gleich beseitigt, die so tief eingewurzelt sind, wie dies in der Kartonnagenbranche der Fall ist.

Korrespondenzen.

Berlin. Für die ihres Amtes enthobenen drei Weisiger zum Verbandsvorstand, der Kollegen Brüdner, Schulze und Kempke, fand am Sonnabend, den 2. Dezember, die Erziehung statt. Das Resultat war folgendes: Abgegeben wurden 733 Stimmzettel. Stimmen haben erhalten: Conrad 552, Hartmann 536, Solzweis 461, Krüger 131, Rieger 86, Schüller 95. 34 Stimmen waren zersplittert; ungültig waren 72 Zettel. Somit gelten als gewählt Conrad, Hartmann und Solzweis.

Dresden. Zu der am 2. Dezember abgehaltenen Versammlung hielt Genosse Wendel einen Vortrag über die geschichtliche Entwicklung des Kapitalismus. In seinen Ausführungen bemerkte er Folgendes, daß wir nicht so lange warten können, wie Referent die natürliche Umwälzung der Produktionsweise schilderte, sondern daß wir schon gegenwärtig unsere Arbeitskraft, die doch unser alleiniger Besitz ist, so teuer wie möglich verkaufen müßten. Der Vorsitzende Mohl macht bekannt, daß Dienstag, den 12. Dezember, in Dresden eine Kartonnagenarbeiter-Versammlung stattfindet und ersucht um rege Agitation für guten Besuch derselben. Beim Kommt auf die neue Steuer-Vorlage der deutschen Regierung zu sprechen, die

plamt, durch Besteuerung des Tabaks wie durch die Zigarettenpapiersteuereine neue Einnahmequelle für den Molog Militarismus und Marinismus zu erschließen. Wenn diese Vorlage im Reichstag zur Durchführung kommt, wäre auch die mit der Tabakindustrie Hand in Hand arbeitende Kartonnagenindustrie schwer in Mitleidenschaft gezogen. Es ist selbstverständlich, daß der Fabrikant seine verringerte Einnahme zuerst an der Ausstattung der Zigarette zu ersehen sucht. Diese geschmackvolle Ausstattung der Zigarettenachdel würde in Wegfall kommen und mithin eine blühende Nebenbranche, die Zigaretten-Kartonnagenbranche ihrem Ruin entgegengehen. Zahlreiche Arbeitslosigkeit wäre die Folge dieser Maßnahmen.

Die Kartonnagenarbeiter-Versammlung, die nächste Woche stattfindet, wird sich eingehend mit der Tabaksteuer-Vorlage beschäftigen.

Jeddel fragt an, warum Redakteur Schmidt so rasch seinen Posten verläßt und bekämpft ganz energisch, daß die Zahlstelle Berlin den drei Besitzern des Verbandsvorstandes zumutet und bestimmt, ihre Ämter niederzulegen. Laut Statut sind die Besitzler auf drei Jahre gewählt, und kann ein derartiger Beschluß, wie ihn die Berliner Kollegen auszuführen gedenken, keine Rechtskraft erlangen. Bergmann be greift es, daß dem Redakteur Schmidt das Zusammenarbeiten mit Kloth unmöglich ist; was heute Schmidt getan, können wir von Hauelsen jeden Tag erwarten. Man möge nicht etwa denken, daß die Artikelserie nach dem Ähner Gewerkschaftskongresse die Ursache der Uneinigkeit im Verbandsvorstande sei. Der Hauptanklagepunkt besteht in der 5000 Mark-Bewilligung für Agitationszwecke der Berliner Zahlstelle. Dieses Vorkommnis hat Kloth so ausgenützt und zu dreien verstanden, um Hauelsen als einen ganz leichtsinnigen und unzuverlässigen Kassierer hinzustellen. Im März dieses Jahres, also vor dem Artikelstreit, wurde in der Sitzung des Verbandsvorstandes ein Brief Kloth's an den Ausschuß verlesen, der so von Gemeinheiten und einer Niedertracht Kloth's Zeugnis gab, daß von diesem Tage an ein Zusammenarbeiten mit Kloth nicht nur unmöglich war, sondern daß dies eine Gefährdung des Wohles des Verbandes bedeutete. Nebenher dauert heute, die Verlegung des Sitzes für die Berliner Delegation auf den Verbandstag befürwortet zu haben. In keiner anderen Stadt hätte Kloth solch fruchtbaren Boden für seine charakterlosen Eigenschaften gefunden wie in Berlin.

Gegen Kloth's Machenschaften polemisieren Winhold, Müller, Weinke, die glauben, daß die Sitzverlegung einen guten Teil Schuld trägt. Fülße erklärt naiv, er sei erstaunt über das von Bergmann Gehörte und gibt dem Ausschuß einen großen Teil Schuld, daß dieser noch die Denunziationsbriefe Kloth's annahm, nachdem schon im März der Vorstandsstreit entfiel war. Hätte damals der Ausschuß zur rechten Zeit eingegriffen, so wäre uns manch unliebsames Vorkommnis erspart geblieben. Oskar Koth erklärt ebenfalls wie Jeddel und Bergmann, daß er mit Schmidt nicht in allem einverstanden ist, was ja auch zum Dresdener Verbandstage zum Ausdruck gekommen war; Schmidt hätte aber derartige Auffassungen und vertritt sie offen und öffentlich. Kloth schwänke mit seinen Ansichten wie ein Rohr hin und her. Die persönlichen Eigenschaften Kloth's haben aus den Vorstandssitzungen ein Laborat von Gefährlichen ganz gefährlicher Art gezeitigt, denen ein ehelicher Kämpfer mit recht schaffenen Mitteln nicht gewachsen ist. Besonders Dresden habe empfunden, daß Kloth mit seinen Versprechungen nicht zu trauen ist, sondern je nach momentanen Eindrücken gibt er sie und ist um deren Durchführung nachdem nicht besorgt. Man möge nur an die Beendigung des Dresdener Streiks, an die Polemiken mit anderen Gewerkschaften und an den Jahresbericht des Vorstandes denken. Unzweifelhaft steht fest: daß Kloth mit seinen Kreaturen in dem entsetzlichen Streit schmutzig, un wahr und die Verbandsinteressen aufs schwerste schädigend gearbeitet hat, und daß er aus diesem Streit als derart kompromittiert hervorgeht, daß es unmöglich ist, daß von solch gewissenlosem Manne mit seiner Anhängerhaft eine Gewerkschaft geleitet wird. Folgende Resolution wurde in ihrem ersten Teile gegen wenige Stimmen, sonst einstimmig angenommen: Die Dresdener Mitglieder protestieren energisch gegen das Verhalten des Vorsitzenden Kloth, der mit ziemlich unsauberen Mitteln versucht, die ihn unliebsamen Mitglieder des Verbandsvorstandes hinauszuweifen. Ebenso spricht sie der Zahlstelle Berlin das Recht ab, den auf drei Jahre gewählten Vorstandsmitgliedern das Mandat zu entziehen. Die Versammlung erwartet, daß die drei hinausgewählten Vorstandsmitglieder ihre Ämter beibehalten.

Machen. Am Samstag, den 25. November, hatten wir in Gemeinschaft mit dem christlichen graphischen Verbandsvereine eine öffentliche Versammlung einberufen, um den Tarif, welcher von der Kommission, die von beiden Verbänden gebildet war, angearbeitet wurde,

der Versammlung zur Beschlußfassung und Einreichung an die Prinzipale unseres Berufs vorzulegen. Dieser Versammlung waren für sämtliche Betriebe Werkstübenbesprechungen vorangegangen. Diese hatten ganz gute Resultate gezeitigt, nur von der Firma Ollivier, worüber Ichthin schon berichtet, war keiner der dortigen Kollegen erschienen, viellecht werden sich diese Kollegen noch eines besseren besinnen; sie hielten es auch nicht für nötig, in der öffentlichen Versammlung zu erscheinen, trotzdem sie durch Zirkulare und auch von einigen Kollegen noch persönlich eingeladen waren — leider ohne Erfolg. Zu dieser Versammlung war von unserer Seite Groenhoff-Eberfeld, von seiten des christlichen Verbandes Schulz-Köln erschienen.

Nachdem die Versammlung eröffnet, teilte der Vorsitzende mit, daß in der letzten Nummer des „Machener Volksfreundes“ (Lokalblatt der christlichen Gewerkschaften) eine Notiz unter Sozialen stand, in welcher der christliche graphische Verband für Samstag, den 25. November, eine öffentliche Versammlung einberufen habe; dieses sei nicht richtig. Die Versammlung ist vom Deutschen Buchbinderverband und dem christlichen graphischen Verband einberufen.

Nun erhielt Groenhoff das Wort, welcher über das Thema: „Die Vorteile der Tarifvereinbarung“ sprach. Er schilderte den Anwenden die Vorteile eines Tarifs für Arbeitgeber sowohl wie für uns Arbeiter. Neider Weisall wurde dem Referenten an Schluß seiner 1 1/2 stündigen Rede zu teil. Nachdem allege Schulze noch zum Tarif gesprochen und auch er die anwesenden Kollegen aufgefordert, treu zur Sache zu stehen und allen Sader aus dem Wege zu schaffen, wurde der Tarif der Versammlung zur Beschlußfassung nochmals vorgelesen.

In der Diskussion, an welcher sich in der Hauptsache Groenhoff, Bobbin, Deichelmann, Habes, Oppermann, Schulze und Zimmermann, auch einige Kollegen vom Buchdruckerverband beteiligten, worin noch speziell der Vorsitzende der hiesigen Ortsgruppe des Buchdruckerverbandes hervorhob, daß sie uns in der Bewegung mit allen Mitteln zur Seite stehen werden, wurde der Tarif ein bloc einstimmig angenommen. Groenhoff hob noch hervor, daß die Forderungen ganz minimal, eigentlich zu gering seien, doch müßten wir damit rechnen, daß wir erst mal eine Grundlage schaffen wollen, auf der wir dann mit voller Zuversicht weiter bauen können, denn Rom ist auch nicht in einem Tage erbaut.

Die wichtigsten Bestimmungen wären folgende: Der Minimallohn für Gehilfen beträgt im vierten Jahre nach der Lehrzeit 21 Mk., für Arbeiterinnen bis zu 12 Mk. Gehältern, welche den Minimallohn schon erreicht oder darüber haben, erhalten 10 Proz. Lohnzuschlag. Die Arbeitszeit beträgt 9 Stunden. An Samstagtagen sowie an den Tagen vor den gesetzlichen Feiertagen ist nachmittags 5 1/2 Uhr Feierabend. Die Bezahlung der gesetzlichen, der ortszüblichen, sowie der vom Geschäft angeordneten Feiertage. Für Spezialarbeiter wird ein Minimallohn von 22,50 Mk. verlangt. Ferner wurde eine Lehrlingskala aufgestellt. Der Tarif soll auf zwei Jahre mit zweimonatlicher Kündigung gelten. Nachdem die Versammlung noch beschlossen hatte, den Tarif binnen vier Tagen einzureichen und die Antwort der Prinzipale bis zum 5. Dezember zu erbitten, schloß der Vorsitzende Deichelmann die Versammlung mit einem dreimaligen Hoch auf den Tarif.

Kollegen! Ihr habt nun in der Versammlung beschlossen, daß der Tarif eingereicht wird und daß wir fest entschlossen sind, unsere Forderungen mit aller Energie durchzudrücken, mag es kosten, was es will, so müssen wir uns auch fest entschlossen sagen, wir wollen es, wir können es und führen es auch durch, darum, Kollegen, haftet fest zur Fahne, werdet nicht wankelmütig, so muß der Sieg unser werden und auch bleiben.

Berlin. Die Kartonnierer hielten am 6. und 13. November Versammlungen ab, um über die Vorschläge der Tarifkommission zu beraten, die seitens des Vorsitzenden den beiden Versammlungen unterbreitet wurden. Wenn es auch bei den einzelnen Positionen zu lebhaften Debatten kam, so wurde zum Schluß doch der vorgelegte Entwurf angenommen. Sodann machte der Vorsitzende der Tarifkommission noch darauf aufmerksam, welchen Schaden die Kollegen durch das Umschauen erleiden; es sei Pflicht eines jeden Arbeitlosen, den paritätischen Arbeitsnachweis zu benutzen. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen:

Die am 6. und 13. November abgehaltenen Versammlungen der Kartonnierer erklären sich mit den Vorschlägen der Tarifkommission einverstanden und fordern diese auf, unverzüglich mit den Prinzipalen in Verbindung zu treten, um den Tarif zur Annahme zu bringen.

Nun, Kollegen, nachdem Sie die Vorschläge der Kommission angenommen und sich dadurch mit denselben einverstanden erklärt haben, liegt es an Ihnen,

auch dafür Sorge zu tragen, daß dieselben zur Durchführung gelangen. Niemand darf der Sache kühl gegenüberstehen, sondern ein jeder ist verpflichtet, mitzuhelfen an dieser Organisationsarbeit. Die Kartonnierer müssen zeigen, daß sie immer noch so geschlossen dastehen wie vor 2 Jahren. Darum Sorge ein jeder dafür, daß diejenigen, die uns noch fernstehen, sich sofort dem Buchbinder-Verbande anschließen, dann verhindern wir auch, daß mancher Fabrikant zahlen kann was er will, dann wird jeder verpflichtet, die getroffenen tariflichen Vereinbarungen zu halten.

Mathenow. Eine Maßregelung unternahm der Tuisfabrikant S. G. Schneider gegen einen seiner Arbeiter, der Mitglied des Vorstandes unserer Zahlstelle ist, denn auf Befragen nach dem Grunde dieser Kündigung gab er zur Antwort: es gehe ihm schon zu weit mit der Agitation in seiner Fabrik, sogar Lehrlinge würden schon zur Versammlung eingeladen. In der Tat hatte ein Lehrling, der in wenigen Wochen ausgelernt hat, gefragt, ob er denn auch zur Versammlung kommen könnte. Unser Kollege Stübing sagte ihm darauf, es sei ihm egal, ob er kommen wolle oder nicht. Der Lehrling erschien aber nicht. Sonnabend aber bekam St. seine Kündigung. So wurde gleich eine Werkstübenversammlung einberufen, wozu alle Kollegen teilnahmen, auch die unorganisierten — von 28 Beschäftigten sind 19 organisiert — und wurde energisch gegen die Maßregelung protestiert. Es wurde eine Kommission gewählt, welche am anderen Morgen vorstellig wurde. Auf die Frage, ob Herr Sch. die Kündigung zurücknehmen will, meinte er, wie er denn dazu kommen sollte, denn wenn das so weiter geht, sei er in zwei Jahren bankrott. Es wurde nun Herr Sch. eine Bedenkzeit von 1½ Tagen gegeben. Als die Kommission nachdem wieder vorstellig wurde, meinte der Prinzipal, er müsse mindestens bis nächste Woche sich darüber bestimmen können. Weil wir aber gerade Versammlung hatten und Kollege Lemfer-Verlin dazu anwesend war, verlangten wir Bescheid. Aber Herr Sch. zeigte sich hartnäckig und blieb bei seinen Ausführungen. Die Versammlungen nahmen Kenntnis davon. Auch Kollege Lemfer erblickte in dem Vorgehen der Firma eine Maßregelung und forderte deshalb die Kollegen auf, sich diesen Uebergriff in ihre Rechte nicht ohne weiteres gefallen zu lassen. Fünf Kollegen traten denselben Abend dem Verbandsrat bei. Nachdem Herr Sch. der Beschluß der Versammlung mitgeteilt wurde, erklärte sich Herr Sch. nach einigen weiteren Verhandlungen bereit, die Kündigung unter folgenden Bedingungen zurückzunehmen: 1. Sobald sich ein organisierter Arbeiter erlaubt, einen nichtorganisierten mit Nebenarten bezüglich der Organisation zu belästigen oder denselben beschimpft, so kann ersterer sofort ohne jede Kündigung entlassen werden. 2. Es ist nicht gestattet, sich während der Frühstück- und Resperpausen zusammenzusetzen und über Organisation oder sonstige diesbezügliche Sachen zu sprechen. Entweder hat jeder auf seinem Platz zu verbleiben, oder aber die Fabrik zu verlassen. Ueberhaupt ist jede Agitation in der Fabrik verboten; Zuwiderhandelnde können sofort entlassen werden.

An demselben Abend fand eine Versammlung statt, woran wieder alle Kollegen teilnahmen. Die Versammlung kam zu dem Resultat, daß sie sagte, die Kollegen der Firma Sch. nehmen diese Vorschriften an unter der Bedingung, daß dann die Arbeitsordnung neu angefertigt wird, damit nicht wieder Kündigungen stattfinden. Wir vermuteten, daß Herr Sch. dann die ganze Sache schon fahren lassen würde. Und richtig, so kam es. Er winkte ab, als ihm das vorgetragen wurde. So hat die Sache nun ihr Ende erreicht. Daran sehen die Kollegen, was Einigkeit zustande bringt. Daher mache es sich ein jeder Kollege zur Aufgabe, unsere Zahlstelle zu vergrößern, damit kein hiesiger Kollege mehr dem Verbandsrat fernsteht. In sehr angenehmer und anregender Weise verlief unser Stiftungsfest, zu dem Kollege Hauelsen eine interessante Festsrede hielt.

Freiburg. Vor einigen Wochen hatten wir uns an unsere Arbeitgeber gewandt, um eine Verbesserung unserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse herbeizuführen. Der Buchbinder-Verein, sowie die Irma Herder zeigten sofort Entgegenkommen, dagegen lehnte die Zinnung ein Verhandeln ab mit der Begründung, nur mit dem Gesellen-Ausschuß verhandeln zu können. Doch auch diesem gegenüber verhielt sie sich vollständig ablehnend. Das einzige Entgegenkommen, die Feiertage zur Hälfte zu zahlen, muß angesichts dieser rüdfständigen Haltung als Lohn betrachtet werden. Um dies Verhalten in das richtige Licht zu rufen, war zum 5. November eine öffentliche Versammlung einberufen worden, die sehr gut besucht war. Gauvorsitzender Wötcher konnte leider das vorgesehene 1. Referat über die „Arbeiterorganisationen und ihre Erfindungsberechtigungen“ nicht halten, weil er anderweitig verhindert war. Arbeitersekretär Reinhardt, der das 2. Referat „Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse am hiesigen Ort“ hielt, übernahm das

1. Referat in letzter Stunde noch dazu. Der Referent zeichnete die Entstehung, Notwendigkeit und Existenzberechtigung der Arbeiterorganisationen in kurzen, markanten Strichen. Die Darstellung der örtlichen Verhältnisse zeigt ein wahrhaft trauriges Bild. Löhne von 12—18 Mk. bei den Zinnungsmeistern sollte man nicht für möglich halten, und doch mußten sie konstatiert werden, erregten aber auch gerechte Enttäuschung. Auch die Arbeitszeit von 10½ Stunden bei denselben Meistern zeigt eine soziale Rückständigkeit, die man bei Buchbindern nicht gesucht hätte, die aber tief zu beklagen ist. Bei solchen Zuständen war es kein Wunder, daß sich in der Diskussion kein Verteidiger der Zinnungsmeister fand, dagegen aber eine lebhafteste Zustimmung zu dem Vorhaben der Organisationen zum Ausdruck kam, das sich auch in zahlreichen Anmeldungen kund gab. Folgende Resolution fand einstimmige Annahme:

Die p. p. Versammlung bedauert, daß die Zinnungsmeister gegenüber unseren bescheidenen Forderungen sich so schroff ablehnend verhalten haben; sie erkennt das Entgegenkommen des Buchbinder-Vereins gerne an und hofft, daß die Zinnung mindestens ebensoviel Entgegenkommen zeigt.

Sollte dies nicht der Fall sein, so soll der Kundschafst derselben ein Flugblatt mit der ziffermäßigen Darstellung der Löhne und Arbeitsverhältnisse übermittelt werden, um deren Sympathie für unsere Forderungen zu gewinnen. Ebenso erwartet die Versammlung, daß sich nunmehr alle Kollegen den bestehenden gewerkschaftlichen Organisationen anschließen, damit wir auch in die Lage versetzt werden, erzwingen zu können, was uns aus rüdfständiger Gewinnung verweigert wird.

Weil die in der Zinnung vereinigten Meister Verhandlungen rundweg ablehnten, wurde das Gewerbeamt als Einigungsamt angerufen. Wie vorauszusehen war, hat die Firma Herder in anerkennenswerter Weise alle berechtigten Forderungen bewilligt und auch mit den im Buchbinder-Verein vereinigten Arbeitgebern steht die endgültige Unterzeichnung eines annehmbaren Tarifvertrags in sicherer Aussicht. Nur die Zinnungsmeister verweigerten sich noch auf den rüdfständigsten Unternehmerstandpunkt des „Herrn im Hause“, gerade wie die Herren Kiroff und Genossen. Daß sie finanziell in der Lage waren, die Forderungen bewilligen zu können, haben sie dadurch bewiesen, daß sie in den letzten zwei Wochen die Löhne fast ihrer sämtlichen Gehülfen bis zur Höhe der geforderten Minimallöhne erhöht haben, ja teilweise sogar noch darüber hinaus. Auch die Arbeitszeit haben sie von 10½ Stunden auf 10 Stunden ermäßigt, dagegen mußten diejenigen Meister, welche eine Arbeitszeit von 9 Stunden hatten, diese laut Zinnungsbeschluß wieder auf 10 Stunden erhöhen. Eine Festlegung der Arbeitsverhältnisse durch einen Tarifvertrag, der doch auch in ihrem eigenen Interesse läge, sowie irgend welche Verhandlungen über die übrigen, sie viel weniger belastenden Forderungen, weisen sie jedoch in schroffster Weise ab. Um weiteren Verhandlungen vor dem Einigungsamt ausweichen zu können, haben sie ferner ein ächtes „Scharfmacher-Manöver“ erjornt. Ihr redegewandtester Kollege mußte sämtliche Gehülfen der einzelnen Zinnungswerkstätten unter Androhung der Kündigung bearbeiten, daß sie ein Schriftstück unterzeichnen, in dem sie bekunden, daß sie mit ihrem Lohn zufrieden seien und — die Lohnbewegung für beendet erklären. Leider sind einige Gehülfen durch die gleichzeitige Lohnerhöhung und die Angst, jetzt zu Beginn des Winters brotlos zu werden, auf dieses Scharfmacherstückchen hereingefallen, allen übrigen aber, welche das schlaue Madwerk nicht unterschrieben, wurde sofort gekündigt. Wir brauchen diesen Tatsachen jedenfalls nichts heifügen, in den Augen jedes gerechten Denkenden haben sich die Herren Buchbindermeister gerichtet. Daß die organisierten Gehülfen nunmehr auch zu den äußersten Mitteln zur Anerkennung ihrer berechtigten Forderungen greifen werden, kann ihnen jetzt niemand mehr verhehlen.

Brandenburg a. S. Sonnabend, den 2. November, fand unsere gutbesuchte Mitgliederversammlung statt. Der Vorsitzende gab einen Bericht über die Lohnbewegung der in der Berlin-Neuroder Kunstanstalt beschäftigten Buchbinder. Zehn Jahre sind ziemlich verfloßen, seitdem von unseren Kollegen in diesem Betriebe eine Verbesserung der Verhältnisse erstrebt wurde. Im Laufe dieser Jahre wurden die Verhältnisse im genannten Betriebe so schlechte, daß dieselben fast unaltbar für unsere Kollegen geworden sind, einerseits wegen der minimalen Löhne, andererseits durch die systematische Einführung der Ueberstunden, die wohl in einer einzig dastehenden Art in diesem Betriebe gemacht werden. Eine geregelte Arbeitszeit von 9½ Stunden kennen die Kollegen schon seit Jahren nicht, eine Ausdehnung bis zu 11 und 14 Stunden und noch mehr ist keine Seltenheit; und für den Meister der Buchbindereinstellung ist

es etwas selbstverständliches, von unseren Kollegen Sonntags- und Nacharbeit zu verlangen. Wurden doch schon Kollegen Sonntags nachts 12 Uhr zum Antritt der Arbeit bestimmt. Wenn nun auch bei der Eigenart des Betriebes es sich nicht vermeiden läßt, daß einzelne Ueberstunden gemacht werden müssen, so ist deren gewohnheitsmäßige Einführung doch zu verhindern. Diesen Mißstand verfauldet in der Hauptsache der Buchbindereiferer Terschlo, der sich durch sein ängstliches Verhalten der Direktion gegenüber auszeichnet. Er läßt sich von dieser vorschreiben, wieviel Buchbinder er beschäftigen darf, und anderenteils ist auch seine, nicht von besonderer Fachkenntnis zeugende Arbeitseinteilung schuld an der übermäßig ausgedehnten Arbeitszeit.

Wir hatten bereits schon voriges Jahr eine rege Agitation unter den Hilfsarbeitern sowie unter den über 200 beschäftigten Arbeiterinnen eingeleitet, um gemeinsam mit denselben eine Verbesserung der in diesem Betriebe herrschenden Verhältnisse zu erreichen. Trotz dieser Agitation erzielten wir fast gar keinen Erfolg. Wir setzten uns nun mit den Steindruckern in Verbindung und verständigten uns dahin, daß wir gemeinsam mit denselben Forderungen einreichen, Zugeständnisse aber dann bloß annehmen, wenn dieselben für beide Teile akzeptabel sind. Wir planten eine Tarifbewegung, jedoch reduzierten beide Organisationen ihre Forderungen auf die neunstündige Arbeitszeit, Bezahlung der Feiertage und Abschaffung des Markenystems, behielten uns aber vor, bei einer Ablehnung dieser minimalen Forderungen, in eine erweiterte Lohn- oder Tarifbewegung einzutreten. Wenn auch die jetzigen Forderungen, die der Firma überreicht sind und am Dienstag zur Verhandlung kommen sollen, gering sind, so ist es immer ein Fortschritt für unsere Kollegen. Auch bringen sie dadurch zum Ausdruck, daß sie erstlich für eine Verbesserung ihrer Lage eintreten und nach dieser Vorkäule, mag sie ausfallen wie sie will, bei geeigneter Zeit das zu erreichen suchen, was sie jetzt noch nicht erreichen können. Unsere Zahlstelle wird in nächster Zeit versuchen, im allgemeinen in unserem Beruf am Orte bessere Verhältnisse zu erreichen, insbesondere die Lehrlingszuchterei bei den Kleinmeistern einzuschränken. Auf eine Firma sei hier noch aufmerksam gemacht. Die Firma Alterthum sucht öfter im „Königschen Anzeiger“ einen künftigen bearbeiteten Buchbinder bei gutem Lohn und angenehmer Stellung. Die Kollegen tun gut, wenn sie sich vor der Annahme dieser Stelle bei dem Bevollmächtigten über die Verhältnisse in diesem Betriebe erkundigen. Wir bringen vorläufig diese Notiz der Kollegen zur Kenntnis und behalten uns weitere Schritte vor, da wir versuchen werden, auf friedlichem Wege durch Verhandlung mit dem Inhaber bessere Arbeitszustände für unsere Kollegen zu schaffen.

Oberstein-Zbar. Die Mitgliederversammlung vom 8. d. M. war ziemlich gut besucht, nur war zu bedauern, daß die Kolleginnen durch Ueberzeitarbeit von derselben abgehalten wurden oder waren. Immerhin mußte es auffällig erscheinen, daß der betreffende Fabrikant, bei dem die Kolleginnen beschäftigt sind, erst, nachdem er von der Versammlung erfahren, dieselben zu der Ueberarbeit aufzuforderte. Dasselbe versuchte er auch an den Kollegen, welche sich jedoch in lobenswerter Weise nicht von der Versammlung abhalten ließen. Doch wollen wir der Firma Schmelzer nicht zu nahe treten. Dieses Antämpfen gegen unsere Organisation von seiten der Arbeitgeber mit allen möglichen und unmöglichen Mitteln, sind wir ja gewohnt. — Mit Rücksicht auf die Abwesenheit der Kolleginnen mußten einige Punkte von der Tagesordnung abgesetzt und auf die nächste Mitgliederversammlung verlagert werden. Für diese nächste Versammlung beschloßen die Kollegen, soll eine ganz intensive Agitation entfaltet werden zur Beteiligung der uns noch fernstehenden. Insbesondere will Kollege Dittus sämtliche nichtorganisierte persönlich und, wo das nicht möglich ist, schriftlich einladen. Ferner soll womöglich ein Vortrag gehalten werden über die „Lage der Kartonnagearbeiter“. Sollte es dem Gauvorsitzenden Secht oder dem Bezirksleiter Groenhoff nicht möglich sein, bis dahin ihr Versprechen, noch dieses Jahr uns zu besuchen, einzulösen, so hat sich Kollege Dittus erboten, diese Lücke nach Kräften auszufüllen. Sodann wird eine Notiz der „Saarwacht“ (dem hiesigen sozialdemokratischen Organ) verlesen, welche wir hier wiedergeben, um den Kollegen einen Beweis zu geben, welche Zustände hier herrschen: „In der Kartonnagefabrik von Hermann Lemfer wurde bis 10 Uhr abends gearbeitet, unterbrochen durch eine von 6—6½ Uhr reichende Pause. Gewiß nicht zu lange bei dem Nachmittags um 1 Uhr beginnender Arbeitszeit! Aber den Arbeitern wurde nicht nur kein Zuschlag gewährt, sondern man zog ihnen noch die halbtägige Unterbrechung vom Lohne ab. Ein sonderbarer Nationalsozialismus, der sich auf diese Weise äußert. Arbeiter, die sich aber solches bieten lassen, sind eben nicht mehr wert, wie mit Aufstößen reagiert zu werden!“

Von dieser Firma ist trotz aller Versuche noch nicht ein einziger Kollege organisiert; somit ist die Mühe, welche zugleich die dort Beschäftigten erhalten, ganz gerechtfertigt. Goffen wir, daß durch die Maßregelung eines dortigen Kollegen, welcher mit einem Konkurrenten der Firma nur angeblich gesprochen, die Kollegen zu der Einsicht kommen, daß gerade so gut Nichtorganisierte hinausfliegen, ja noch eher, als Organisierte, welche einen Hinterhalt in jeder Beziehung haben an dem Deutschen Buchbinderverband. — Ferner wurde der schon projektierte Ausflug für den kommenden Sonntag definitiv beschlossen. — Die Weihnachtstfeier der vereinigten Gewerkschaften soll nach Kräften unterstützt werden und ist eine Sammelliste in Umlauf gesetzt für die Gratisspenden, der am Kinderreichen teilnehmenden Kinder. Nachdem Kollege Dittus die Anwesenden nochmals aufforderte, für die nächste Versammlung recht eifrig unter den Nichtorganisierten zu agitieren, fand die Versammlung ihren Schluß.

Essen a. Ruhr. Eine gut besuchte Versammlung tagte am Samstag, den 18. November. Schriftlicher Schwere referierte in eingehender Weise über die Bedeutung der Tarifgemeinschaften, während unser Vorsitzender, Kollege Carisch, das Thema: „Die Eigenschaften unseres Verbandes im Jahre 1905 und die Einführung des Tarifes in den Essener Buchbindereien“ behandelte. Ueber beide sehr interessante, von großer Sachkenntnis zeugende Referate entspann sich eine lebhafteste, sachliche Diskussion, in der man sich allseitig für den baldigen Abschluß einer Tarifgemeinschaft mit den hiesigen Prinzipalvereinigungen, gleichzeitig aber auch das wenig verständnisvolle Verhalten vieler hiesiger Kollegen tabelte. — Während so noch im Interesse der hiesigen Kollegenchaft beraten wurde, setzte bald ein Ereignis eintraten, das der Diskussion sowie der ganzen Versammlung einen anderen Charakter verliehen sollte. Es fand nämlich zu gleicher Zeit im „Alfredshause“ eine Versammlung des Verbandes christlicher Arbeiter und Arbeiterinnen für das graphische Gewerbe statt mit dem Verbandssekretär Schwarz aus Köln als Referenten. Da nun diese vielversprechende Versammlung von insgesamt acht Mann — wozunter der Referent, zwei unbeteiligte Schriftföhrer und ein Mitglied des Deutschen Buchbinderverbandes — besucht war und sich hierfür das teure Fahrgehd von Köln nach Essen tatsächlich nicht gelohnt hätte, zog die imposante Schar von sieben Mann zu unserer Versammlung, um wenigstens noch etwas zu retten. Ein schöner Sehtanker Doch es kommt anders. — Als erster streitbarer Kollege deslamierete Trefferert Mümchen-Clabacker Sprüche über das Thema: Warum kann ein christlich Gesinnter (wie er, Redner) nicht Mitglied im Deutschen Buchbinderverband sein, wobei, um auch mal etwas Aktuelles vorzubringen, der „Vorwärts“-Redakteurstreit herangezogen wurde. Unter großer Heiterkeit der Anwesenden erklärte jedoch Carisch, daß der Vorredner wohl weniger aus dem Grunde dem Buchbinderverband fernbliebe, weil dieser angeblich sozialdemokratisch sei, sondern aus dem Grunde, weil er ganz genau wisse, daß er als Buchdrucker bei uns nicht aufgenommen werde. Auch von den nachfolgenden Rednern, Kollegen Eschen, Michel, Klitting u. a. wurden die Anfeindungen der „Christlichen“ gebührend und nachdrücklich zurückgewiesen und betont, daß gerade hier in Essen eine ganze Reihe von christlich gesinnter Kollegen, die sogar in religiösen Vereinen Ehrenämter bekleiden, unserer Zahlreihe als tüchtige und überzeugte Mitglieder angehören.

Im feinen festgeranteten Kollegen Trefferert rauszukommen, ergriff nunmehr Kollege Schwarz, Sekretär des christlichen Verbandes, das Wort und hielt zunächst einen Vortrag über die Aufgaben der Gewerkschaften und behandelte speziell die Frage der Neutralität. Er leistete sich hierbei jedoch so viele Unterstellungen und Verdrehungen, daß unwillige Zwischenrufe ob dieses Gebarens aus der Mitte der Versammlung laut wurden, die sich noch vermehrten, als Schwarz, um einen letzten Krampf auszuspielen, die 20 000 Mk. erwähnte, die angeblich, statt den streikenden Bergarbeitern zuzufließen, von der sozialdemokratischen Partei an die russischen Revolutionäre gesandt worden seien. Der Vorsitzende nagelte sofort diese unwürdige Verleumdung unter lebhaftem Beifall der Versammelten fest. In ihren ferneren Ausführungen fielen sowohl Schwarz wie Trefferert der Lächerlichkeit anheim. Während ersterer mit der albernem Trostung kam, daß, wenn wir hier jetzt nicht mit den „Christlichen“ redmeten, wir später auch die Konsequenzen aus diesem Verhalten zu ziehen hätten, wenn sie erst stark genug seien, gefiel sich letzterer darin, einen religiösen Vortrag zu halten, in dem er u. a. die „Buchb.-Ztg.“ scharf angegriff, weil in dieser der „Wahre Jakob“ empfohlen wurde, der Buchdruckerverband aber sei noch solange „neutral“ als Haushälter mit an der Spitze stände. Strauß, Vorsitzender des hiesigen Ortsvereins der Buchdrucker, sowie der Referent und einige andere Kollegen richteten die christliche Gewerkschafts-

bewegung ins rechte Licht und berichtigten noch einmal alle die Unrichtigkeiten, die die zwei Genannten als Tatsachen hingestellt hatten. Nachdem nochmals die „Christlichen“ angesichts des Umstandes, daß sie es nur auf „vier“ Mitglieder gebracht haben, aufgefordert waren, doch von ihrem Tun abzustehen und nachdem ihnen klar gemacht worden, daß ihr Verband kein Recht habe, sich „neutral“ zu nennen, da von vornherein nicht christlich Gesinnte ausgeschlossen seien, gelangte in vorgerückter Stunde — es war mittlerweile ½ 2 Uhr nachts — nachstehende Resolution mit allen gegen zehn Stimmen, worunter die der „Christlichen“, zur Annahme. Bemerkenswert war, daß die nichtorganisierten Kollegen geschlossen für die Resolution stimmten.

Die Resolution lautet:
 „Die Samstag, den 18. November cr., tagende Versammlung erkennt mit Genugtuung die erfolgreichsten Kämpfe des Deutschen Buchbinderverbandes für die Angehörigen des Berufes an und ersieht in der Zugehörigkeit zum D. B. V. das einzige Mittel, um die Lage der Buchbinder und verwandter Berufsgenossen wirksam und dauernd besser zu gestalten. Da die Versammelten wissen, daß nur Einigkeit zum Ziele führt, so vertieren sie entschieden das Gebaren christlich sein wollender Kollegen, die Sonderorganisationen ins Leben rufen, angeblich aus dem Grunde, weil christlich gesinnte Kollegen im D. B. V. nicht Mitglied sein könnten, in Wahrheit aber, um, wenn sie erst stark genug sind, den um Verbesserung ihrer Lage kämpfenden Kollegen in den Rücken zu fallen und so eine Schutztruppe des Kapitals zu werden, wie solches die Vorgänge beim Kölner Holzarbeiterstreik, beim Streik der Textilarbeiter und bei vielen anderen Gelegenheiten eklamant erwiesen ist. Die Versammelten wenden sich daher solchen Zumutungen von vornherein ab, sprechen dem D. B. V. ihre volle Sympathie aus, erklären, soweit sie noch nicht organisiert sind, ihren sofortigen Beitritt und versprechen, gemeinschaftlich mit allen Mitgliedern, mit ganzer Kraft die Agitation für den D. B. V. zu betreiben und vor allen Dingen tätig dahin zu sein, um dem Buchbindertarif in Essen Anerkennung zu verschaffen.“

Da die christlichen Sonderbündler nunmehr einsehen mußten, daß für sie in Essen kein Weizen blüht, wählten sie den besseren Teil der Tapferkeit, indem sie sich „bezogen“, während die Zurückbleibenden in begeisterte Hochrufe auf den D. B. V. und die moderne Arbeiterbewegung ausbrachen (und nicht, wie die nunmehr verzögernden „Christlichen“ im rheinisch-westfälischen Stöder-Muderblättern berichteten, „unter lautem „Seheul“ der „Freien“ verließen wir das Lokal“).

Fünf Neuaufnahmen waren das direkte Ergebnis der Versammlung, aber noch weit besser wird dieses sein, wenn nicht nur unsere Mitglieder ihre Pflichten dem Verbands gegenüber erfüllen und jeder, der sich zu uns zählt, überall und stets eifrig agitiert, sondern wenn auch der letzte uns noch fehlende Essener Kollege dem Verbands beitritt. — Und wer da will, daß in Essen andere, bessere Zustände Platz greifen, der trete ein in unseren Bund, sei als Bruder uns willkommen!

Es ist ein Hohm auf die Arbeiterorganisation, wenn in den „Graphischen Stimmen“ im Bericht des Verbandssekretärs von einer „gutbesuchten“ Versammlung die Rede ist, da in Wirklichkeit nur inf. Referent und eines Mitgliedes unseres Verbandes vier Mann anwesend waren, und wenn der christliche Berichterstatter schreibt, daß nur 1 Mitglied fehlte, so sind also im ganzen graphischen Gewerbe in Essen nur 5 christlich organisierte vorhanden. Das illustriert die Unbedeutendheit und Unmüchtigkeit der „Christlichen“ am deutlichsten. Erbeiternd wirkt aber die ganze Geschichte, wenn es im Bericht über die christlichen Versammlungen weiter heißt, daß der Referent Kollege Schwarz-Köln, unter lebhaftem Beifall (von vier Mann) die antwefenden (d. h. nicht antwefenden. D. V.) Nichtmitglieder ersuchte, sich dem christlichen graphischen Verbands anzuschließen. — Da jedoch der ganze Bericht in den „Graphischen Stimmen“ von Unwahrheiten strotzt, würden wir, um alles richtigstellen zu wollen, den Raum dieser Zeituna zu sehr in Anspruch nehmen. Obwohl die Annüfere der „Christlichen“ weder uns noch die sozialdemokratische Arbeiterpartei im entferntesten treffen können, sehen wir uns genötigt, die Behauptung, daß die „öffentliche Person Christus“ in uberantwortlicher Weise von uns in die Debatte gezogen wurde, als ganz gewöhnliche Verleumdung hinzustellen. Sämtlich waren die Verhandlungen unserer Versammlung, unsofänglich aber wurden dieselben erst, nachdem die „graphischen Vatermärkten“ in die Diskussion mit der Sache absolut unvereinbare, religiöse und politische Momente hineinzooen. Und wenn schließlich die Redaktion der „Graphischen Stimmen“ der „mutigen Essener Schar“ Rosa Luxemburg als „Spitzenreiterin“ und Frau Clara Zetkin als „Bannerträgerin“ und Frau

Zipp (?) als „Nachhut“ empfiehlt, so beweist sie damit nur, daß sie sowohl auf politischem wie gewerkschaftlichem Gebiete noch nicht „trocken hinter den Ohren“ ist. — Schließlich aber zu folgern, daß der Saß der „freien“ Buchbinder gegen den graphischen Verband nur eine Folge der tendenziösen Hege in sozialdemokratischen Tagesblättern sei, bringt eben auch nur in ihrer unerfahrenen Weise die Redaktion der „Graphischen Stimme“ fertig; will sie jedoch den wahren Grund der Hege der „Arbeiter gegen Arbeiter“ erfahren, so empfehlen wir die Lektüre der „Essener Volkszeitung“ und des „Essener Volksfreundes“ — beide geistesverwandt mit den „Graphischen Stimmen“.

Chemnitz. Sonnabend, den 2. Dezember, hielten wir unsere Zahlstellenversammlung in Matfers Restaurant, Geinstr., ab. Wir sind jetzt gezunungen, infolge unserer erhöhten Mitgliederzahl ein größeres Lokal in Anspruch zu nehmen. Es waren 90 Kollegen und Kolleginnen erschienen. Kollege Merkel gab den gegenwärtigen Stand unserer Lohnbewegung bekannt. Werkstufenkommisionen waren im Laufe voriger Woche bei ihrem Arbeitgeber vorstellig geworden. Nur ein Kartonnageneschäft hatte einen schriftlichen Vertrag mit seinem Arbeiterpersonal getroffen, worin es sich mit der Lohnerhöhung, dieselbe betrug bei den Arbeiterinnen pro Stunde 2 Pf., bei den Zeichnern pro Woche 2 M. mehr, einverstanden erklärte. Verschiedene andere Geschäfte haben ebenfalls ihren Arbeitern kleine Lohnerhöhungen bewilligt. Der weitaus größte Teil der Fabrikanten hat den Werkstufenkommisionen aber sagen lassen, daß an eine Erhöhung der Löhne nicht zu denken sei, so lange wir nicht in stande wären, die große Schmuckkonkurrenz zu beseitigen. Jedenfalls ein trauriges Zeichen für sie selbst, wenn sie uns diese Aufgabe allein überlassen wollen. Und ganz dasselbe Bild zeigte auch die in vergangener Woche stattgefundene Versammlung des Fabrikantenvereins, wo ganz vier Mann erschienen waren. Merkel führte ganz treffend aus, daß unter deartigen Verhältnissen ein Fabrikantenverband für uns nicht mehr vorhanden ist und wir den nun einmal eingeschlagenen Weg, mit den Unternehmern einzeln zu verhandeln, weiter schreiten werden. Noch trauriger waren die Verhandlungen, die ebenfalls vergangene Woche der Gesellenauschuss mit der Buchbinderinnung hatte. Darüber berichtete der Mitgeselle. Die Herren erklärten rund heraus, überhaupt nichts zu bewilligen. Der Obermeister und Stadtverordnete Müller gab zu, daß die Löhne in Chemnitz sehr niedrige seien, und er verdente es uns nicht, wenn wir mehr Lohn verlangten, hätte doch ein Handarbeiter mehr Lohn als ein Buchbindergehülfe. Aber sie könnten nichts bewilligen, es müßte dann ein großer Teil seiner Kollegen das Geschäft überhaupt aufgeben und betteln gehen. (?) Der Herr Obermeister tat sich besonders viel darauf zugute, daß die Meister auch in der flauen Zeit niemand fortschickten und so die Geschäften mit durchschleppen. Welche Großmut! Man bedenke, bei 15 Mk. Lohn wöchentlich! Wir meinen, wenn eine Kategorie von Meistern, die sich gegenseitig durch die Schmuckkonkurrenz so heruntergewirtschaftet hat, von der Bildfläche verschwindet, kann das nur eine Wohltat für die Arbeiterschaft sein. Wir müssen auch hier noch ein ernstes Wort mit den Innungsmeistern reden. Es wurde erneut auf eine in der vorigen Versammlung angenommene Resolution hingewiesen, nur bei Innungsmeistern zu kaufen, die bewilligt haben. Die in Buch- und Steindruckereien beschäftigten Buchbinder werden ihre Forderungen in Gemeinschaft mit den Steindruckern zur Durchführung zu bringen suchen. Bemerk sei noch, daß wir in letzter Zeit 200 Mitglieder aufgenommen haben. Möge die Mitgliederzahl in Zukunft weiter in die Höhe gehen.

Karlruhe. Am 11. November fand unsere Generalversammlung statt, welche gut besucht war. Das dritte Quartal gestaltete sich zu einem arbeitsreichen infolge der Lohnbewegung. Der Vorstand erlebte seine Geschäfte in fünf Sitzungen. Es fanden statt: eine Generalversammlung, vier ordentliche Mitglieder- und eine außerordentliche Versammlung. Infolge der Lohnbewegung fanden zwei öffentliche Versammlungen statt, welche einen guten Besuch aufzuweisen hatten. Ferner wurden zwei Flugblätter in der Auflage von je 500 Stück verbreitet. Zur Pflege der Geselligkeit wurde am 20. August ein Gartenfest veranstaltet, welches einen Ueberschuß von 50 Mk. brachte. Der schriftliche Verkehr war ein sehr reger. Die Mitgliederbewegung gestaltete sich wie folgt: Am 1. Juli betrug die Zahl der männlichen 45, der weiblichen 5, zusammen 50 Mitglieder, mit Abschluß dieses Quartals 56 männliche und 10 weibliche, zusammen 66 Mitglieder, also eine Zunahme von 16 Mitgliedern oder 32 Proz. Nur die Errichtung eines Vergoldeschufes in der Gewerbeschule sind laut Mitteilung des Bürgermeisterrates 1547,50 Mk. bewilligt worden. Der Anrufus kam also im Monat September 1906 beginnen. Es ist demnach unser Bemühen auch auf diesem Gebiete erfolgreich gewesen. Wir können

Zentral-Kranken- und Begräbnis-Kasse der Buchbinder und verwandter Geschäftszweige.

(Eingetragene Hilfskasse, Sitz Leipzig.)

Abrechnung des 3. Quartals 1905.

Einnahmen		Ausgaben		An Krankenunterstützung wurde ausgezahlt in:		Medizin und ärztliche Behandlung		Vorhandene Fonds		
	Mk.	Pf.		Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	
An Ueberschüssen gingen ein:			An Zuschüssen nach:			Nach				
Altenburg	60	—	Annaberg	100	—	Altenburg	76	05	5	40
Apolda	50	—	Barmen	50	—	Altenburg	—	—	—	75
Altona	100	—	Berlin	1600	—	Annaberg	331	20	19	50
Barmen	100	—	Bonn	50	—	Apolda	84	80	8	53
Biener	200	—	Elberfeld	100	—	Augsburg	35	10	—	—
Bürgel	200	—	Erlangen	670	—	Altona (Elbe)	10	—	21	25
Breslau	100	—	Frankfurt	400	—	Barmen	196	95	33	—
Chemnitz	100	—	Freiburg	250	—	Berlin	7408	35	611	50
Dülmen	100	—	Hirth	300	—	Bremen	390	20	49	39
Düffeldorf	100	—	Grünstadt	50	—	Bonn	306	15	—	—
Gausen	200	—	Hamburg	200	—	Bieber	517	50	3	—
Hierlohn	75	—	Heilbronn	100	—	Bürgel	294	10	1	30
Karlsruhe	100	—	M.-Steinheim	100	—	Bergen	322	85	67	76
Randel	100	—	Leipzig	2500	—	Braunschweig	68	10	22	95
Mühlheim	100	—	Lahr	300	—	Buchholz	107	65	116	35
Nürnberg	150	—	Mannheim	150	—	Breslau	44	60	21	20
Offenbach	400	—	M.-Gladbach	375	—	Bielefeld	214	50	1	90
Obertshausen	250	—	Neutlingen	50	—	Brieg	134	65	—	—
Rembrücken	80	—	Stuttgart	600	—	Chemnitz	117	—	15	50
Schwerin	70	—	Schleiz	50	—	Dresden	876	10	73	37
Ulm	80	—				Dülmen	23	40	—	—
Wiesbaden	160	—				Dortmund	239	75	0	28
Würzburg	80	—				Düffeldorf	78	40	1	—
An Zinsen der Hypotheken	513	34	Für Krankenunterstützung an Mitglieder			Elberfeld	487	10	22	84
" bei Verkauf eines Wertpapiere	7	60	1. Klasse nach § 10 Absatz 2	70	—	Erlangen	387	50	—	—
" höheren Cours bei Verkauf eines Wertpapiere	4	50	2. " " " § 10 " 2	200	20	Essen (Ruhr)	161	85	—	—
Von Brinz, Hamburg, Restzahlung	27	20	3. " " " " § 10 " 2	733	20	Frankfurt a. M.	1021	95	96	87
An Mietzins pro 3. Quartal	45	—	1. " " " " § 10 " 1	36	—	Freiburg i. S.	166	85	14	35
" Eintrittsgelder einzelstehender Mitglieder	15	—	2. " " " " § 10 " 1	214	20	Freiburg i. B.	457	85	—	—
" Steuern 1. Klasse einzelnstehender	315	90	3. " " " " § 10 " 1	258	10	Rechenheim	226	20	5	67
" " 2. " " " " " " "	247	38	Für Verdingungsgeld an 1 Mitglied 3. Klasse	30	—	Hirth	491	55	22	05
" " 3. " " " " " " "	1497	21	" ärztliche Behandlung	184	30	Gera	111	65	34	60
" " 4. " " " " " " "	1	76	" Arznei	33	67	Gottha	204	50	144	81
" Extrasteuern	47	30	" Bruchbänder	20	70	Grünstadt	176	00	9	07
" Strafen	3	65	" Heilmittel	18	60	Hamburg	728	55	111	25
	5684	30	" Porto des Vorsitzenden	65	89	Hannover	1464	00	123	—
An Kassenbestand nach Abrechnung des 2. Quartals 1905	182692	04	" Porto des Kassierers	86	19	Halle	190	25	14	40
			" Schreibmaterialien	32	90	Heusenstamm	120	90	14	63
			" Verschiedenes	24	67	Hildesheim	10	50	6	53
			" Abonnement auf die Arbeiterversorgung 1905	15	20	Hausen	17	55	—	—
			" Zulerate in der Portefeuille-Zeitung pro 2. Quartal	74	—	Hagen	85	45	—	—
			" 450000 Quittungsmarken drucken	135	—	Heilbronn	376	55	—	—
			" 10200 Jahresberichte drucken	260	—	Hanau	179	40	—	—
			" 5000 Formulare "	21	50	Hierlohn	17	60	—	—
			" 3000 Aufnahmescheine "	24	50	Köln	162	—	20	30
			" 1000 Adressenverzeichnis "	18	—	Kirchheimbolanden	89	40	—	—
			" 2000 Postkarten "	10	—	Kövelaer	286	05	—	—
			" Diverse Druckfachen	11	25	Karlsruhe	74	55	2	01
			" Revision der Hauptkasse für den Ausschuß	6	—	Randel	—	—	—	—
			" Entschädigung der Revisoren bei Abrechnung des 2. Quart.	3	—	Klein-Steinheim	93	60	—	—
			" Gehalt des Vorsitzenden	600	—	Konstanz	64	35	—	—
			" " des Kassierers	500	—	Leipzig	9501	05	97	02
			" " des Schriftführers	15	—	Lahr	882	55	—	—
			" " der Beisitzer und des stellvertret. Vorsitzenden	75	—	München	808	80	110	20
			" Ausschüsse der Bureauarbeiter	128	—	Mainz	193	30	30	29
			" Beitrag zur Invalidenversicherung	4	68	Mannheim	537	35	32	24
			" Mietzins pro 3. Quartal	137	50	Magdeburg	144	70	172	54
			" Kosten d. Rechtsanwalts bei der Generalversammlung	160	—	M.-Gladbach	512	90	51	89
						Mühlheim	84	90	1	50
Summa	188372	88				Nürnberg	606	95	—	—
						241	—	—	—	83
						Neu-Steinheim	4	—	12	25
						Offenbach	2588	60	316	39
						Obertshausen	319	05	20	11
						Oldenburg	—	—	—	—
						Reutlingen	179	40	—	—
						Regensburg	366	00	4	—
						Reutlingen	24	35	12	25
						Rembrücken	5	85	—	—
						Selma	107	—	7	90
						Stuttgart	2686	50	134	29
						Stettin	243	80	90	60
						Schleiz	171	85	—	—
						Schwerin	8	70	10	17
						Ulm	—	—	—	—
						Wiesbaden	39	15	9	41
						Würzburg	70	20	—	—
						An Verdingungsgeld:				
						Barmen	80	—	—	—
						Berlin	200	—	—	—
						Buchholz	80	—	—	—
						Dresden	70	—	—	—
						Erlangen	70	—	—	—
						Hamburg	180	—	—	—
						Leipzig	330	—	—	—
						Lahr	30	—	—	—
						München	80	—	—	—
						M.-Gladbach	70	—	—	—
						Offenbach	80	—	—	—
						Stuttgart	170	—	—	—
						Summa	41710	75	2898	26
										14659
										10

Bilanz:

Einnahme	188 372,88 Mk.
Ausgabe	12 202,25 "
Kassenbestand	176 170,63 Mk.

Für die Richtigkeit:

Die Revisoren: O. Glaubig. O. Zinke. Der Kassierer: P. Städter.

Leipzig, den 1. Dezember 1905.

wohl mit Befriedigung auf das verfloffene Quartal zurückerblicken. Wir haben nicht nur eine Verbesserung unserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu verzeichnen, auch die Zunahme der Mitgliederzahl ist eine erhebliche. Es würde allerdings verfehlt sein, auf den Vorbeeren auszurufen, im Gegenteil müssen die erzwungenen Erfolge zu weiterer intensiver Arbeit für die Organisation anfeuern. Wohl haben wir Erfolge errungen, aber es gilt in erster Linie, dieselben auch zu erhalten. Dazu ist die tatkräftige Mitarbeit eines jeden Kollegen, sowie jeder Kollegin unbedingt notwendig. Noch haben wir eine Anzahl Kollegen und Kolleginnen, welche uns fernstehen. Es muß unser Bestreben sein, auch diese unter allen Umständen in unsere Reihen hincinzubringen, wir dürfen nicht eher ruhen noch rasten, bis es gelingt, alle Berufsangehörigen der Organisation zuzuführen. Das nur durch die Organisation eine Verbesserung unserer Lage möglich ist, hat die stattgehabte Lohnbewegung uns aufs neue bewiesen. Hierauf folgte ein dreifaches Hoch auf den Deutschen Buchbinderverband.

Den Kassenbericht gab Kollege Müller. Die Einnahmen für die Verbandskasse betragen 502,29 Mark, die Ausgaben 131,96 Mk., am Orte für nächstes Quartal behalten 220,33 Mk., an die Verbandskasse eingezahlt 150 Mk. Die Lokalkasse hatte 566,46 Mk. Einnahmen und 94,57 Mk. Ausgaben, bleibt Bestand 471,89 Mk.

Osternied a. S. Hier ist zwar keine Zahlstelle, aber wir zählen 12 Verbandskollegen am Orte. Die Löhne, welche hier gezahlt werden, sind fast so hoch wie in Magdeburg. Im vorigen Sommer wurden die Osterwieder Kollegen nach Halberstadt geladen zu einer Buchbinderversammlung. Die Kollegen von Osterwied wurden namentlich vom Gauvorstand aufgefordert, höhere Löhne zu fordern. Dies täten wir Osterwieder Buchbinder sehr gern, denn durch die

hohen Lebensmittelpreise ist man gezwungen, höhere Lohnforderungen zu stellen. Es ist auch kaum möglich, mit 20—22 Mk. mit einer Familie ehelich durchs Leben zu kommen; Obwohl in den Landstädten die Mietpreise billiger sind, sind Lebensmittel und Kleidung erheblich teurer. Gerade die Magdeburg-Halberstädter-Braunschweiger Gegend hat, besonders durch den Meißelverkehr, hohe Lebensmittelpreise. Aber Lohn erhöhungen gibt es nicht. Die Osterwieder Kollegen haben nach und nach in den letzten Jahren Lohn erhöhungen erhalten, die aber lange noch nicht den heutigen Anforderungen und Verhältnissen entsprechen. Den Osterwieder Kollegen ist es nun auch unmöglich gemacht, höhere Forderungen zu stellen, weil die Kollegen in Magdeburg, Halberstadt und Braunschweig mit einem Lohn von 16—24 Mk. zufrieden sind, so daß uns vom Arbeitgeber gesagt wird, in Magdeburg wird 18—20 Mk. im Durchschnitt gezahlt, in der Residenzstadt Braunschweig sogar 14 bis 18 Mk., was wohl denn ihr da. Das ist natürlich bedauerlich, daß Kollegen in Magdeburg und Braunschweig nicht voran wollen, dadurch tun die Kollegen in den genannten Städten mit Helfen, daß die Kollegen in den kleineren Landstädten ihre Lage nie verbessern können resp. daß das ihnen sehr erschwert wird. Selbst die Kollegen in Halberstadt leiden darunter, daß in Magdeburg und Braunschweig der Durchschnittslohn 18—20 Mk. beträgt. Es ist nun endlich an der Zeit, daß die Kollegen in den vorgenannten Städten gemeinschaftlich die Arbeitgeber um Lohn erhöhungen ersuchen resp. höhere Löhne fordern. Es geht unmöglich so weiter, daß die Osterwieder Verbandskollegen unter der Gemütslichkeit dieser Kollegen leiden. Unsere Arbeitgeber verweisen auf die Löhne in Magdeburg, Braunschweig usw. und meinen, wenn die Großstädter damit zufrieden sind, könnten wir es auch. Darum, Kollegen

genannter Städte, lassen Sie uns gemeinsam Lohn erhöhungen bewirken, wir sind schon unserer Familie gegenüber dazu verpflichtet. Frisch gewagt ist halb gewonnen! Es wäre vielleicht angebracht, wenn die Kollegen in Bernigerode, Queblinburg, Halberstadt, Magdeburg, Braunschweig ihre Meinung äußerten.

Adressenänderungen.

Vertikale Bevollmächtigte:
 Göttingen: J. Schliff, Christoffstr. 23 pt.
 Basel (Schweiz): E. Lorenz, Schützenmattstr. 8.
 Luzern (Schweiz): A. Heinrich, Centralstr. 32 III.
 Braunschweig: M. Geißler, Hofstieg 17 pt.
 Hannover: Kassierer: W. Grebe, Linden, Jakobsstraße 14 IV.

Unterstützungsausgeber.
 Effen: Anstalt Bruckstraße: „Weußstraße 32“.
 Hannover: Von 12¼—1½ und 7—8 Uhr. 14. 9 Stunden.
 Braunschweig: J. A. P. Küster, Königstieg 9 II.
 Bries: Z. F. Marawich, Wagnerstr 16 I, von 12—1 und 6—7 Uhr.

Briefkasten.

W. A. in B. Jetzt, nachdem Sie sechs Wochen zum Schreiben des Berichtes gebraucht haben, ist's natürlich fürchterlich eilig: Ich bringe den Bericht sieben Wochen nach stattgefundener Versammlung nun überhaupt nicht. — F. S. in M. Zeitungen sind nicht an mich retour gekommen, ich nehme an, sie sind in Ihren Besitz gelangt. — F. W. in R. Ohne mein Wissen und Verschulden zurückgeblieben, habe schon deswegen Lärm gemacht. — P. D. und E. D. in A. Desgleichen. — Zurückgestellt: Berichte aus Hamburg, Troffingen, Bochum, Schwäbisch-Gmünd.

Zentral-Kranken- u. Begräbniskasse d. Buchbinder etc. (Eingeschr. Billsk.) Sitz Leipzig.

Ortsverwaltung Nürnberg.
 Freitag, den 1. Dezember, verstarb unser langjähriges Mitglied **Andreas Schmidt** (Portefeuller) im Alter von 34 Jahren. **Ehre seinem Andenken!** 803] [1.— Die Ortsverwaltung.

Zahlstelle Regensburg.
 Dienstag, den 28. November, verschied nach längerem Leiden unsere liebe Kollegin **Anna Islinger** im 20. Lebensjahre. 804] [1.— **Ehre ihrem Andenken!** Die Ortsverwaltung.

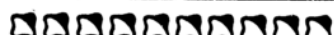
Unserem werten Kollegen **Franz Süß** u. seiner lieben Braut **Rosa Seifert** 805] zu ihrer Vermählung die **herzlichsten Glückwünsche!** von den Kollegen der Zahlstelle Bonn a. Rh.

Unser liebe verspätet.
 Meinem lieben Freunde und Kollegen **Josef Walbau** zu seiner Reise nach München ein **herzliches Lebewohl!** [1.— 806] **Georg Dingeloh,** Freiburg i. Br.

Unserem lieben Kollegen **Martin Vogel** 807] zu seiner Abreise ein **herzliches Lebewohl!**
 Die organisierten Kollegen der Zahlstelle Potsdam-Nowawes.

Stui-Arbeiter
 nur erste Kraft auf bessere **Bestand** und 808] **Etalagen** sofort gesucht. [1.— **F. A. Pfankuchen,** Düsseldorf.

Wünschen Sie einen gewissenhaften :: Unterricht, so wenden Sie sich an die :: **Geraer Fachschule für Buchbinder** von **Hans Bauer,** Gera-M. Früher langjähriger Leiter u. I. Lehrer der Horn & Bagel'schen Bergschule i. Gera. **Während meiner 20-jähr. Lehrthätigkeit** ca. 1100 Schüler persönlich ausgebildet. **Prospekt kostenlos,** wch. all. Nähere enth. — **Eintritt jederzeit.** — **Gute Erfolge.**



Buchbinder finden durch meinen **Kostenfreien Arbeitsnachweis** billig und schnell passende Stellen:

billiger
 als durch die Fachzeilungen, weil :: vollständig kostenfrei; ::
schneller
 weil ja die Fachzeilungen nur aller :: 3—14 Tage erscheinen. ::

O. Th. Winckler, Leipzig
 Seeburgstr. 47 · Papler- u. Lederwaren, Buchbindereibedarf · Einrichtungen für Laden und Werkstatt zu den günstigsten Bedingungen



Bringe den geehrten Kollegen mein **Uhren- und Goldwaren-Lager** in empfe lende Erinnerung.
Nickel Herr. Rem.-Uhr. v. 6,50 M. an Silberne „ „ 10, „ „ Goldene „ „ 65, „ „ Silberne Damen „ 13,50 „ „ Goldene „ „ 20, „ „ Wecker-Uhren „ 2,50 „ „ Damen- und Herren-Uhrketten, Broschen, Ringe usw. in grosser Auswahl. — Billigste Preise. :: **Streich reelle Bedienung. :: Kollegen erhalten 3% Rabatt.
R. O. Liehscher, Leipzig - Neustadt, 20. Allee - Strasse 16.**

Jeder Buchbinder, der eine elegante moderne Uhrkette tragen will, lasse sich die in Nr. 47 der „Buchbinder-Zeitung“ offerierte [3.— **Doppel- (Kavalier-) Kette** für 3 Mark (Nachnahme 20 Pf. mehr) zusenden. Ueberraschendes Weihnachts-geschenk für jeden Buchbinder! In 8 Tagen über 200 St. zum Versand gebracht. Für Bestellungen nach dem 20. Dezember kann nicht mehr garantiert werden für pünktliches Eintreffen.
Eugen Dittus, Buchbinder, Oberstein, a. d. Nahe.



Buchbinder-Männerchor, Stuttgart.

Sonntag, den 10. Dezember 1905, im Saale der „Arbeiterhalle“, Heulteig-Straße
Weihnachts-Feier
 mit **Gabenverlosung**
 bestehend in
Gefang: Tenorsoli, Männer- u. Kinderchöre sowie Kinderaufführung, Theater und Deklamation.
 Direktion: Herr **J. Wengert.**
 Anfang nachmittags 3 Uhr.
 Eintritt 25 Pf. Vorverkauf, an der Kasse 30 Pf.

Mitglieder sowie Freunde und Gönner ladet höflichst ein
 813] [7.— **Der Ausschuss.**

Zahlstelle Stuttgart.

Samstag, den 9. Dezember 1905, abends 8 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Saal 7 (früher I)
Mitglieder-Versammlung
 Tages-Ordnung:
 1. Anstellung eines besoldeten Gauleiters.
 2. Anstellung eines Lokalbeamten.
 3. Fragekasten. — Verschiedenes.
 In Anbetracht der sehr wichtigen Tages-Ordnung ersuchen wir die Mitglieder um recht zahlreichen Besuch.
 814] [3,20
Der Vorstand.

für Preßvergolder!

Infolge Krankheit ist eine best eingerichtete größere Preßvergold-Anstalt in einer Großstadt mit guter Kundenchaft zu verkaufen. Beste Kaufgelegenheit f. einen od. zwei tüchtige Preßer, die über 8 000—10 000 Mk. wertig. Dff. unt. „Preßvergold“ 815] an die Exp. d. Bl. erbet. [2.—



formaline
 ist die neue Konfervierungsflüchtigkeit, mit welchem der Caragheen-Moos-Grund sich 60 Tage lang brauchbar hält.
 1 Liter 2,50 Mk. reicht für, um 400 Liter Grund zu konservieren.
Prospekte gratis.
P. Szigris, Marmorlehrer, Leipzig, Thalstr. I.